



Alte Städte in der Neuen Welt

Klagenfurt im Lichterglanz

Klagenfurt besitzt eine lebendige, attraktive Innenstadt – es ist kein Zufall, daß bereits drei Europa-Nostra-Awards an die Kärntner Landeshauptstadt vergeben wurden. Nach einer Idee von Bürgermeister Harald Scheucher haben Experten der Stadtplanung ein spezielles Anstrahlkonzept für eine der schönsten Altstädte Europas ausgearbeitet, das Schritt für Schritt umgesetzt wird.

Historische Gebäude – Kirchen, Palais, Museen – sind von ihren Erbauern auf die natürliche Lichtquelle Sonne ausgerichtet worden. Nachts beleuchtete einst nur die eine oder andere Lampe Eingänge und Innenhöfe. Mit der Industrialisierung im 19. und 20. Jahrhundert wurden alle Anstrengungen unternommen, den Mangel an Tageslicht mit künstlichem Licht zu kompensieren.

Die effektvolle Beleuchtung ganzer Fassaden ist eine Erfindung unserer Tage; dabei wurden die Fassaden der historisch wertvollen Gebäude nicht mehr flächig angestrahlt, sondern akzentuiert. Die Beleuchtungsplanung wird zum Hilfsmittel, um die architektonischen Strukturen sichtbar zu machen. Fixpunkte des Klagenfurter Lichtkonzepts: Durch Lichtfarbe und Positionierung der Leuchten werden Bauwerke von ihrer Umgebung abgehoben, Details unterstrichen, wichtige Orientierungspunkte der Stadt sollen stärker „strahlen“.

Ob historische Bauten, moderne Architektur, Brücken oder die Schiffsanlegestelle als direkte Verbindung zwischen Stadt und Wasser – ein abendlicher Spaziergang durch Klagenfurt bietet Lichtblicke in Straßen und Gassen, auf Plätze, Fassaden und Denkmäler.

Klagenfurt, die „strahlende Stadt“!



Landhaus



Neuer Platz



Hotel Moser

Fotos: Stadt Klagenfurt



**Dorferneuerung in Indien (Seite 13):
Häuser für 52 Familien in Karuppa Devanur.**

Foto: Entwicklungshilfeclub

Inhalt

Alte Städte in der Neuen Welt	2–12
Dorferneuerung in Indien	13
Zamosc – Renaissancestadt und Festung	14–15
Zeche Zollern II/IV in Dortmund	16–17
Werkshotel Donawitz: Neue Nutzung	18
Engagement für bedrohte Kulturgüter	19
Dokumentation von Grazer Innenhöfen	20–21
Fachbeirat des ISG	22–23
URBAN-Netzwerk	24
Mosaik	25–27
Rezensionen	28

Stadtalternativen?

Wann die Neue Welt besiedelt wurde, ist bis heute umstritten. Fest steht aber, daß der Doppelkontinent schon vor weit mehr als 30.000 Jahren und auch später in mehreren Einwanderungsphasen besiedelt wurde und sich kulturell über einen sehr langen Zeitraum unabhängig von der Alten Welt entwickelte. Die Neue Welt wurde dann 1492 – also relativ spät – wiederentdeckt, sieht man von den Seereisen der Wikinger und ihren eher punktuellen Kontakten mit dem hohen Norden Nordamerikas einmal ab.

Es handelt sich also bei den Kulturen der Neuen Welt um Ergebnisse einer weitgehend autochthonen Entwicklung, die im Vergleich zu den altweltlichen Kulturen in Afrika, Europa und Asien, die alle in einem mehr oder weniger starken Austausch zueinander standen, fast als eine Art Modellfall eines eigenständigen Kulturraumes anzusehen ist. Interessant ist auch die Betrachtung der Stadtentwicklungen in der Neuen Welt: Sind diese Städte anders als in der Alten Welt? Wurden neue Formen des Zusammenlebens gefunden? Kann man von diesen gegebenenfalls etwas für unsere heutige Welt lernen? Gibt es Stadtkonzepte in der Alten Welt, die man in der Neuen Welt nicht antrifft?

Ein kurzer Abriss von unterschiedlichen Stadtformen aus der vorkolumbischen Zeit soll die Palette neuweltlicher früher Städte in dieser Ausgabe vorstellen und kurz diskutieren.



Teotihuacan bei Mexiko Stadt.

Teotihuacan near Mexico City.

Foto: Hasso Hohmann

It is debatable as to when the first inhabitants settled in the New World but incontestable that the double continent was first populated over 30,000 years ago and then later in various immigration phases. Over a long period of time its cultural development took place independently of the Old World. Then in 1492, without taking the sea voyages of the Vikings and their spasmodic contact with the far north of North America into consideration, – at a relatively late date – the New World was re-discovered.

The cultures of the New World are the results of a largely autochthonic development, and the continent should almost be regarded as an independent cultural area when compared with the old world cultures in Africa, Europe and Asia, which were all, to a lesser or greater degree, related to one another. Another interesting aspect is the development of cities in the New World: Are they different from those in the Old World? Were new forms of cohabitation discovered? If necessary can we learn anything from them for the modern world? Do city concepts exist in the Old World which are not to be found in the New World?

In this issue a brief survey of various city forms from the pre-Columbian era depicts the range of early cities in the New World and provides a basis for discussion.

Hasso Hohmann

IMPRESSUM

ISG-Magazin 1/2005

Jahresabonnement: € 18,-

Einzelpreis: € 5,-

Herausgeber: INTERNATIONALES STÄDTEFORUM GRAZ

A-8010 Graz, Hauptplatz 3

Tel.: 0043/316/82 53 95 oder 82 41 93

Fax: 0043/316/81 14 35

office@staedteforum.at

www.staedteforum.at

Redaktion: Hasso Hohmann, Wolfgang J. Fink,

Karin Hohensinner

Mitarbeit: Sally Janschitz

Gestaltung: graphic kerstein werbung&design

A-8111 Judendorf-Sträßengel

graphic.kerstein@inode.at

Gesamtherstellung:

Medienfabrik Graz

A-8010 Graz, Hofgasse 15

office@mfg.at



TRAJ. ORIENTYMINSTRUM

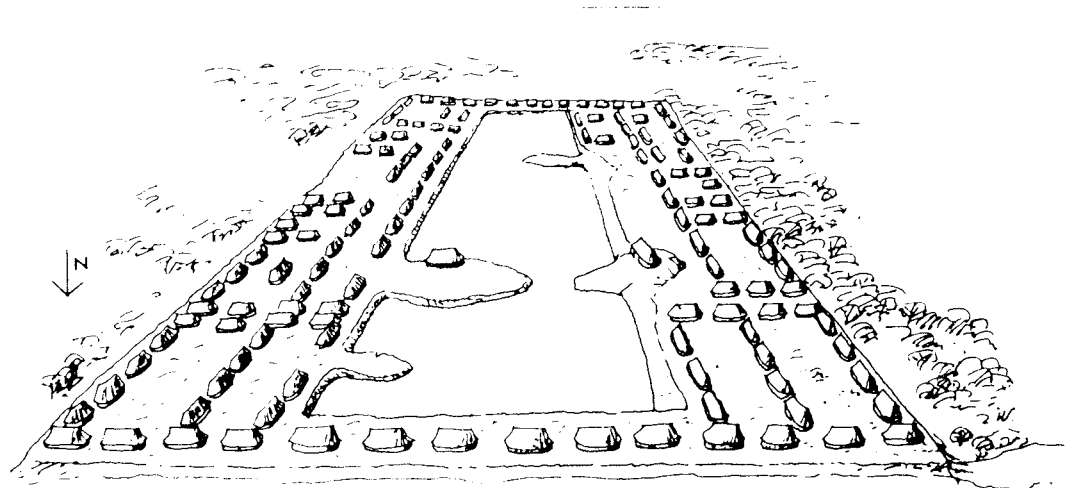
bm:bwk

BUCHDRUCKERIE
FÜR DRUCK UND MEDIEN
10000 GRAZ

Alte Städte in der Neuen Welt

Perspektivische Rekonstruktion von Real-Alto.

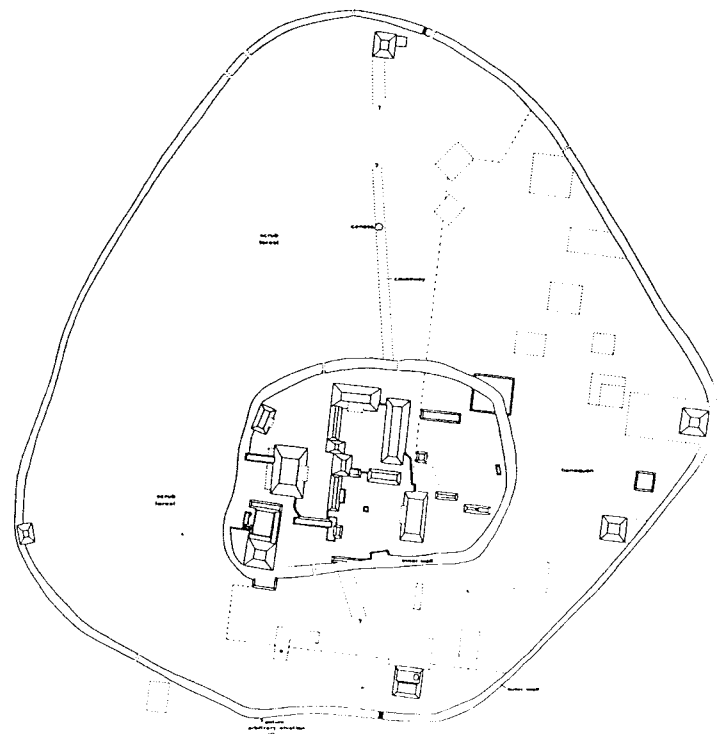
Perspective reconstruction of Real-Alto.



Grundsätzlich läßt sich feststellen, daß es im vorkolumbischen Amerika schon sehr früh, ab dem 4. Jt. v. Chr., städtische Anlagen und große Siedlungsagglomerationen gab, die gut organisiert waren, ein ausgeprägtes Gemeinwesen voraussetzten und als Städte anzusprechen sind. Später finden sich im altamerikanischen Städtebau praktisch alle Formen von planmäßig angelegten bis zu agglomerierten Städten.

Viele der geplanten Städte basieren auf einem rechtwinkligen Straßenraster, andere sind rund angelegt, haben konzentrische und radiale Straßen und Gebäudekonstellationen; es gibt axial-symmetrische Stadtanlagen, es gibt solche mit einem unregelmäßig wirkenden Stadtgrundriss, und es finden sich ausufernde städtische Siedlungskonzentrationen ohne wirklich sichtbare Grenzen zu benachbarten Zentren.

Relativ viele Städte haben Wehrmauern, die aber nicht überall Einfluß auf die Form der jeweiligen Stadt haben. Die Mayastadt Cuca beispielsweise hat sogar zwei konzentrische Mauerringe. Die Siedlungsdichte dies- und jenseits der Mauern ist davon aber unbeeinflusst. Hier umschlossen die Mauern nur eine Fluchtzone innerhalb der Stadt.



341

Dieser Stadtgrundriss zeigt nur die Hauptbauwerke von Cuca und die zwei konzentrischen Mauerringe, ca. 7.–9. Jh. n. Chr.

The main buildings at Cuca and the two concentric walls, ca. 7th to 9th century A.D.



Eine Art Amphitheater in Caral.
A type of amphitheatre in Caral.

Beachtlich hohe Pyramiden, die Zone dazwischen war mit Profanbauten verbaut.

Relatively high pyramids, the area between the pyramids was occupied by secular buildings.



In pre-Columbian America well-organised residential units and agglomerations requiring a community dating from as early as the 4th century B.C. can be found and may be termed cities. There are many different types of layout, for example streets at right angles, buildings laid out in concentric and radial forms, irregular ground plans, etc. Many, such as the Maya city Cuca, have defence walls.

South America

Some of the oldest cultures in America can be found in South America and date back as far as 12,000 years. Two examples of ancient planned cities are Real-Alto (3400 B.C.) in Ecuador from the Valdivia culture with about 700 inhabitants and with a central court or Caral in Peru (3000 B.C.) with at least 3,000 inhabitants, pyramids, theatres and palaces.

Very little research has been carried out on some of the cultures, such as Las Haldas (1600 B.C.) in Northern Peru with its axial symmetry or Sechin Alto, Moxeke and El Purgatorio (1st or 2nd century B.C.).

Südamerika

Die Entwicklung der Kulturen Altamerikas läßt sich am weitesten zurück in Südamerika, und zwar über mehr als 12.000 Jahre, verfolgen. Seit mindestens fünf Jahrtausenden gibt es hier städtische Agglomerationen und geplant angelegte Städte wie Real-Alto aus der Valdivia-Kultur in Ecuador, das auf einer gemeinsamen rechteckigen riesigen erhöhten Plattform vor 3400 v. Chr. für ca. 700 Einwohner angelegt wurde. Es gab hier einen großen zentralen Hof und mehrere Kultbauten. Ein markantes Beispiel ist Caral in Peru, das bereits um 3000 v. Chr. eine sehr große Stadt mit mehreren Pyramiden und Theatern sowie Palästen und einer noch unbekanntem Anzahl von Wohnhäusern war. Angesichts ihrer Größe muß die Stadt über 3.000 Einwohner gehabt haben.

Manche der Kulturen sind bis heute nur wenig erforscht. Das axialsymmetrisch angelegte Las Haldas in der Nähe von Casma an der nordperuanischen Küste entstand um 1600 v. Chr. Seine im Wüstensand verfolgbare Achse ist über mehre-

re Kilometer erkennbar. Die ebenfalls annähernd axialen Anlagen von Sechin Alto, Moxeke und von El Purgatorio stammen alle aus dem 1. oder 2. Jt. v. Chr. und sind wenig oder gar nicht erforscht.

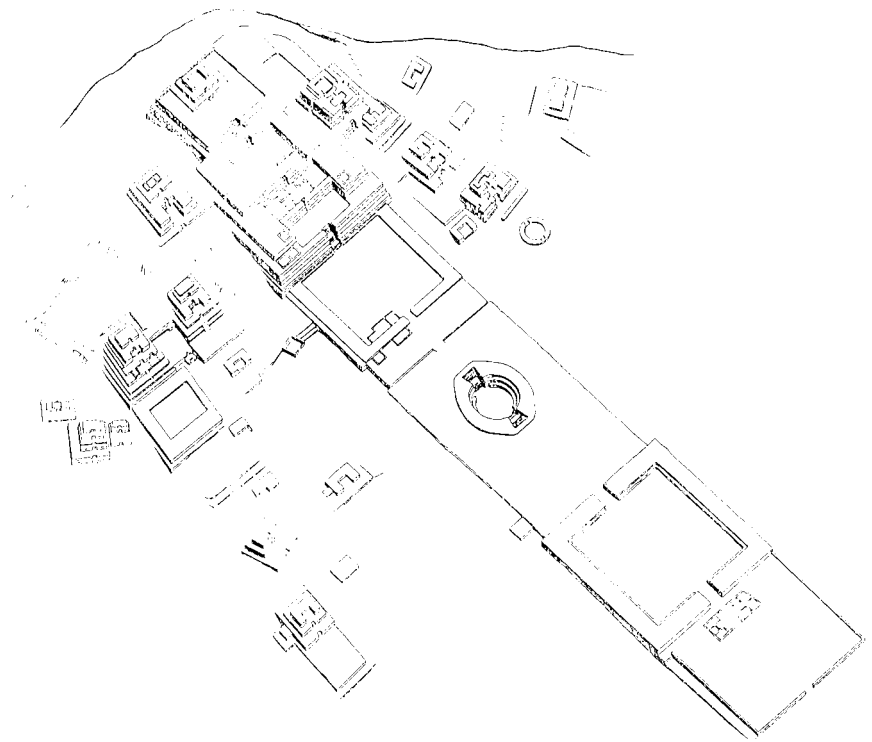
Die wohl bekannteste vorkolumbische Stadtanlage Südamerikas ist Machu Picchu in Peru. Sie liegt auf ca. 2.400 m Seehöhe, wurde im wesentlichen im 15. Jh. n. Chr. errichtet und war mit ca. 1.500 bis 2.000 Einwohnern vergleichsweise klein. Viele Perureisende kennen natürlich auch viel größere altamerikanische peruanische Städte wie das heute noch bewohnte Cuzco, das zur Zeit seiner Eroberung etwa 20.000 Bewohner in der Kernzone und weitere ca. 50.000 an der Peripherie hatte, oder die Ruinenstadt Chanchan an der Küste bei Trujillo, die vielleicht größte städtische Anlage Südamerikas mit über 20 km², die ab 800 n. Chr. bis zu ihrer Eroberung kontinuierlich wuchs. Eine weitere touristisch sehr bekannte Stadt ist Tiahuanaco auf etwa 4.000 m Höhe im bolivianischen Altiplano nahe dem Titicacasee. Vorsichtig wird die Einwohnerzahl zur Zeit der Hochblüte um 400 n. Chr. auf 20.000

El Purgatorio von einem nahen Berg aus aufgenommen, man erkennt die rektanguläre Anlage.

The rectangular layout of El Purgatorio can be seen in this view from a nearby mountain.



Machu Picchu



Die Zeichnung läßt die axialsymmetrische Anlage von Las Haldas gut erkennen.

The axial symmetrical layout of Las Haldas can be seen clearly on the drawing.

(Zeichnung/drawing: W. Diessl)

geschätzt. Die Stadt war innerhalb des gesamten 1. Jt. n. Chr. bewohnt.

Wer kennt aber das oben bereits genannte Caral oder Cuelab, eine Kleinstadt auf einer ca. 3.000 m hohen Bergspitze in Amazonien mit einer ca. 2 km langen Wehrmauer von durchlaufend knapp 20 m Höhe und mehr als 400 großen Rundbauten aus der Zeit um 800 n. Chr., oder Monte Peruvia, eine wirklich große Stadt, die sich über mehrere Bergrücken auf etwa 2.500 m Höhe erstreckt, größtenteils noch überwachsen ist und eine unbekannte Zahl von sehr sorgfältig gebauten rechteckigen und einigen runden Bauwerke aufweist? Es gibt allein in Peru die Reste vieler präkolumbischer Städte mit mehr als 10.000 Einwohnern, was für die damalige Zeit auch im Vergleich mit europäischen Städten viel war; all diese Städte müssen bereits ein ausgeprägtes Gemeinwesen gehabt haben.



Chanchan, eine in 10 Herrscherpaläste und die Profanstadt mit einem Hafen gegliederte Stadt. Hier Gitter, Blendgitter und Reliefs aus Lehmziegeln in einem der Paläste.

Chanchan, a city divided into 10 rulers' palaces and the secular city with a harbour. Lattices and adobe reliefs in one of the palaces.



Cuzco



Tiahuanaco verfügte im Zentrum über hohe, ummauerte Plattformen, eingetieft Höfe und Pyramiden.

At its centre Tiahuanaco has high walled platforms, court-yards and pyramids.

Several pre-Columbian settlements in South America are well known, such as Machu Picchu in Peru. Built in the 15th century, it was relatively small (1500 to 2,000 inhabitants). Cuzco, with a population of about 70,000 (centre and outlying areas) at the time of its conquest and Chanchan, South America's largest town (area over 20 sq km) are also known, as is Tiahuanaco in Bolivia, near Lake Titicaca, with a population of about 20,000 in 400 A.D.

In Peru there were many pre-Columbian cities with a population of over 10,000 (large in comparison with European cities of the time) and which must have had a developed community, such as Cuelab with 20 metre high defences and over 400 circular buildings dating from about 800 A.D. or Monte Peruvia, a large town stretching over several mountain ridges. Today most of Monte Peruvia is overgrown, the city has an unknown number of carefully built rectangular and circular buildings.

Die ca. 20 m hohe Wehr-mauer von Cuelab.

The 20 metre high defences at Cuelab.



Einige der Rundbauten in Cuelab, die im Sommer 2004 freigelegt wurden.

Some circular buildings in Cuelab which were uncovered in 2004.





Einige der meist rechteckigen Bauten von Monte Peruvia.

Rectangular buildings at Monte Peruvia.



Einige der Plattformen und Reste der Rundbauten von Puyan, einer Kleinstadt in der Nähe von Jalape, die erst 2004 entdeckt wurde.

Platforms and remains of the circular buildings in Puyan, a small town near Jalape, discovered in 2004.

Die Reste einiger Bauten der ebenfalls erst 2004 entdeckten und inzwischen landwirtschaftlich genutzten Stadt Navar.

The remains of some buildings discovered in 2004 of the town of Navar (land now used for agricultural purposes).



Meso America

There were also large pre-Columbian cities in other parts of the New World, such as Tenochtitlan and Teotihuacan in Central America. Present-day Mexico City was built on the ruins of the Aztec capital Teotihuacan (about 30 kilometres from the modern city), which has a rectangular layout and pyramids, roads, markets and a water supply. In about 1 A.D. it had approx. 200,000 inhabitants. In 650 A.D. the city went under. Tenochtitlan had a rectangular layout, for easy defence it was built in a lake. On the periphery of the city were roads on dams linking the city to the shores of the lake. It had large squares, markets, palaces, water pipes and drains.

There are also numerous large cities in the Maya area such as Palenque, Chichen Itza, Tikal or Copan. Central America is best-known for the Maya culture – the most sophisticated New World culture. Long before Europe it had a modern number system using "0". The Maya were good at mathematics, had a precise calendar and a phonetically legible written language.

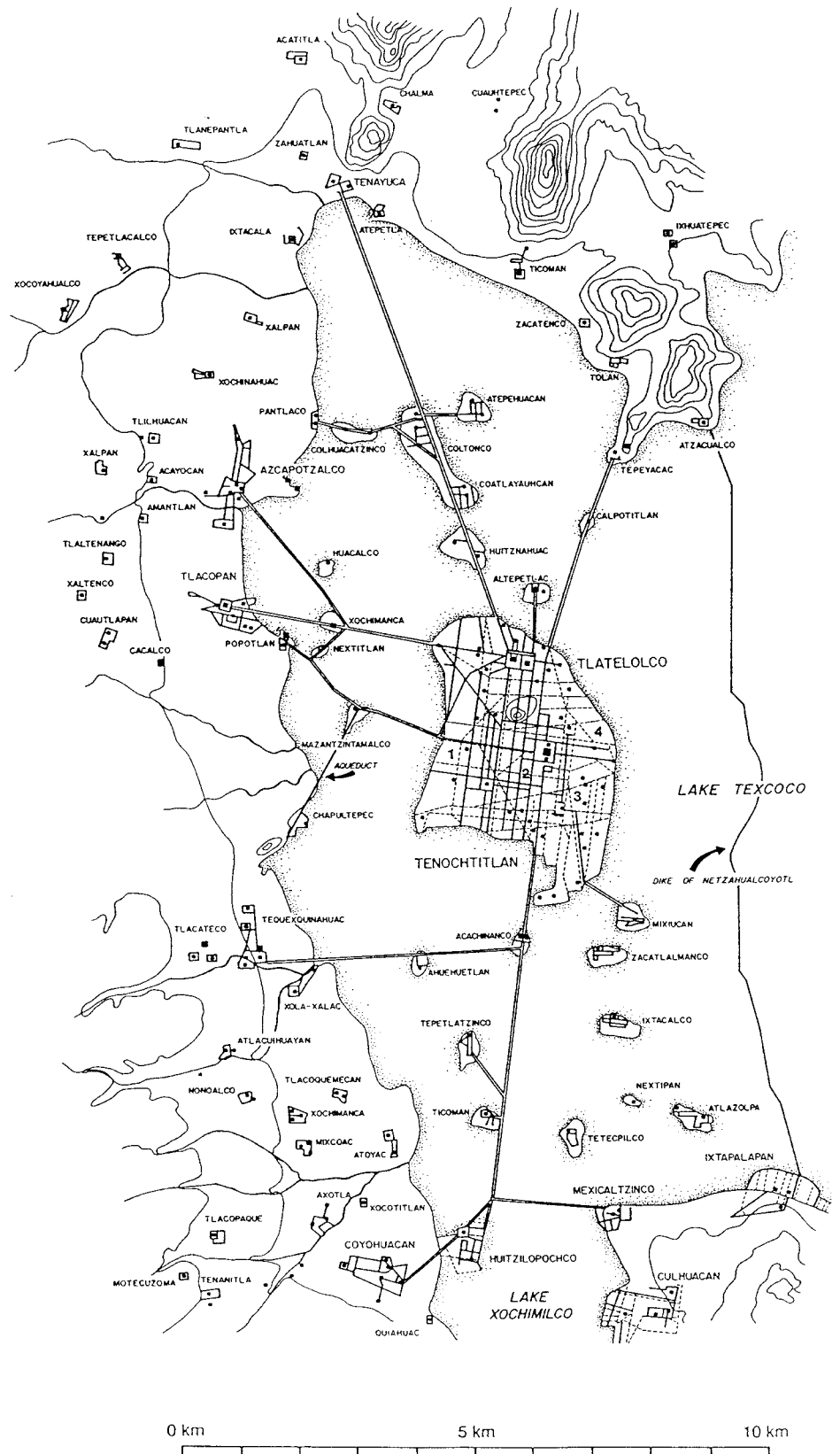
Mesoamerika

Aber auch in anderen Teilen der neuen Welt gab es vor Kolumbus manche sehr große Stadt. In Mesoamerika sind vor allem Tenochtitlan und Teotihuacan zu nennen. Auf den Ruinen der Aztekenhauptstadt Tenochtitlan wurde das heutige Mexiko-Stadt errichtet, die derzeit wohl größte Stadt der Erde. Tenochtitlan war bereits eine Großstadt mit vielleicht 200.000 Einwohnern, als sie 1521 von Cortez erobert und vollständig zerstört wurde. Es waren erst ca. 150 Jahre seit ihrer Gründung um ca. 1370 vergangen. Die Stadt liegt auf über 2.200 m Höhe.

Tenochtitlan war eine im wesentlichen auf einem rechteckigen Erschließungssystem angelegte Stadt. Aus Sicherheitsgründen hatte man die Stadt in einem See als Lagunenstadt angelegt, bei der es neben dem rechteckulären Straßen- auch ein rechteckuläres Kanalnetz gab. An der Peripherie verfügte sie umgekehrt über Dammstrassen, welche die Stadt mit den Ufern des Sees verbanden. Diese Dämme hatten Durchlässe für die Schiffe und Zugbrücken, über die der Landverkehr fließen konnte. Die relativ junge aztekische Hauptstadt hatte riesige Plätze, Tempel, Paläste, Wasserleitungen und große Parkanlagen. Es gab botanische und zoologische Gärten, in denen sich Exemplare von Flora und Fauna des gesamten aztekischen Reiches wiederfanden.

Teotihuacan liegt nur etwa 30 km von Mexiko-Stadt entfernt ebenfalls im Hochtal von Mexiko. Diese Stadt wurde um 1000 v. Chr. gegründet und hatte schon um Christi Geburt ca. 200.000 Einwohner. Auch diese Stadt wurde planmäßig über einem weitgehend rechtwinkligen Erschließungssystem errichtet und verfügte ebenso über hohe Pyramiden, Straßen, Plätze, Märkte, große Paläste und eine öffentliche Wasserversorgung. Um 650 n. Chr. ging die Stadt unter und verfiel.

Selbstverständlich liegen auch im Mayagebiet zahlreiche große Städte wie Palenque, Chichen Itza, Calacmul, Tikal, Caracol, Copan oder Mayapan. Mittelamerika ist vor allem durch die Mayakultur bekannt geworden, die am höchsten von allen Kulturen in der Neuen Welt entwi-



Tenochtitlan vor der Eroberung durch Cortez.
Tenochtitlan before 1521.



Teotihuacan bei
Mexiko Stadt.

Teotihuacan near
Mexico City.



Links der Sonnentempel, rechts
der Palast von Palenque.

On the left hand side the Sun
Temple, in the background the
palace of Palenque.



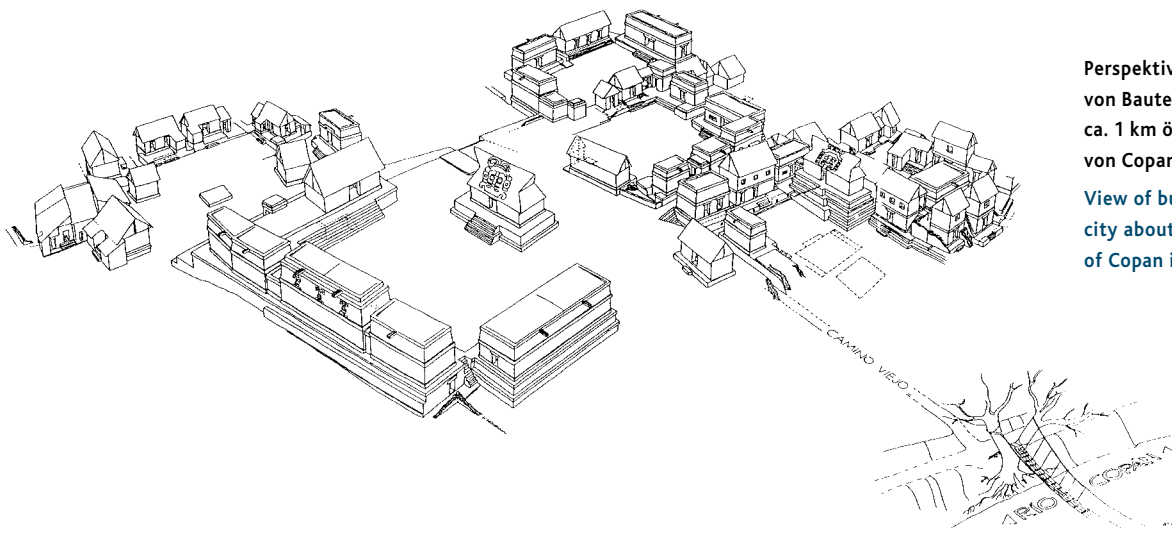
Tempel I von Tikal markiert
das Zentrum einer großen
Maya-Stadt.

Temple I at Tikal marks the
centre of a large Maya city.

ckelt war. Sie verfügte lange vor den Europäern über ein modernes Zahlensystem mit der "0" und mit Stellenschreibweise; die Maya waren gut in Mathematik und berechneten den weltweit genauesten Kalender ihrer Zeit. Außerdem verfügten sie über eine phonetisch lesbare Schrift und verstanden endlose papierähnliche Bahnen zu produzieren, aus denen sie Faltbücher herstellten, auf denen sie Texte niederschrieben.

Palenque im mexikanischen Bundesstaat Chiapas ist eine vor allem durch ihre sehr gut erhaltene variantenreiche Architektur und die vielen Reliefs, Wandmalereien und Inschriften bekannte sehr große Anlage. Es gibt hier das berühmte Grab eines Herrschers, Trinkwasser- und Abwasserkanäle, Brücken, einen Tunnel sowie einen riesigen Palast mit Turm.

Calacmul im mexikanischen Bundesstaat Campeche war schon sehr früh eine Großstadt mit riesigen Pyramiden, Plätzen und Palästen. Ähnliches gilt auch für Tikal im guatemalteckischen Peten, für Caracol in Belize und Copan in Honduras. Diese



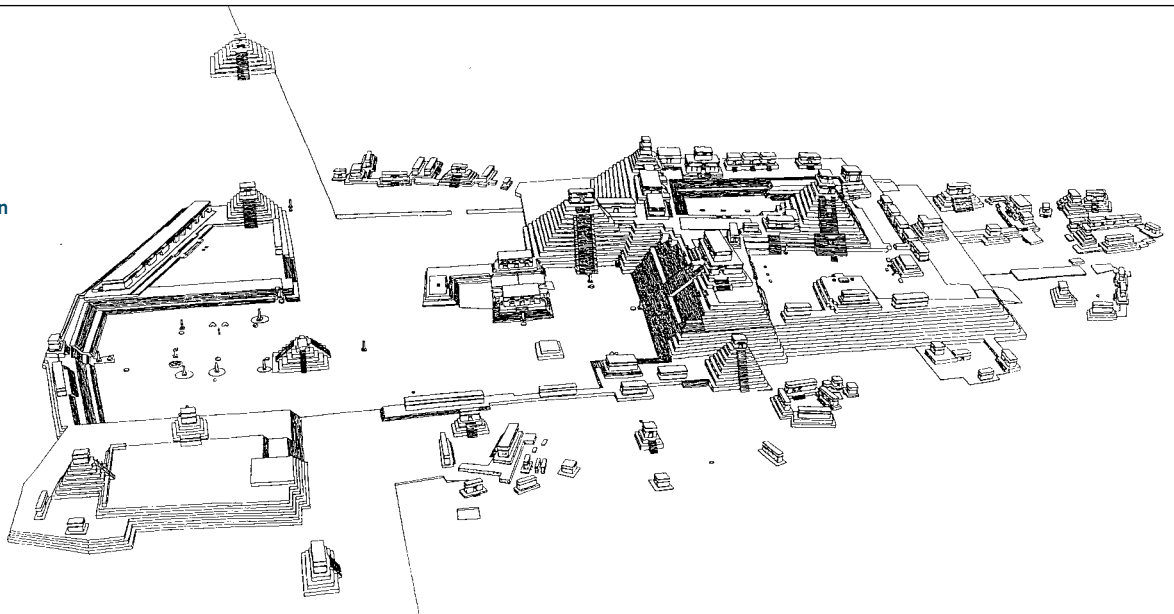
Perspektive eines Ausschnittes von Bauten aus der Profanstadt ca. 1 km östlich des Zentrums von Copan um 800 n. Chr.

View of buildings in the secular city about 1km east of the centre of Copan in about 800 A.D.

Perspektive des Zentrums von Copan um 800 n. Chr.

View of the centre of Copan in about 800 A.D.

(Zeichnungen/drawings: H. Hohmann)



Palenque is well-known for its varied architecture and many reliefs, frescoes and inscriptions. It had drinking water and drains, bridges and tunnels.

Calacmul in Mexico, Tikal in Guatemala, Caracol in Belize and Copan in Honduras were all large cities with pyramids, squares and palaces and a large population. It is difficult to estimate the number of inhabitants of a Maya city because the cities had no real boundaries. For this reason the cities are more similar to present-day cities with suburbs than to 15th and 16th century European walled cities with a high population density. However, walled Maya cities, such as Becan, did exist. In walled cities the walls did not influence the population density, the walled areas were probably used as a refuge zone in times of danger. Copan probably had about 20,000 inhabitants.

Oaxaca, built on top of a mountain in Mexico was the most important Zapotec city. It was founded in about 1000 B.C. and reached its zenith in 500 A.D. with a population of about 25,000.

und weitere Städte verfügten im 1. Jt. - Mayapan auch noch vor 1500 - neben den religiösen und politischen Zentren über ausgedehnte Siedlungszonen mit hoher Bevölkerungszahl.

Ein Problem bei der Ermittlung der Einwohnerzahl ist bei den Maya vielfach die Festlegung einer Stadtgrenze. Es gibt in der Nähe der Zentren zwar eine deutlich zunehmende Bewohnerdichte, diese nimmt zur Peripherie hin ab, geht aber nie wirklich gegen Null. Daher muß man fast künstlich zwischen großen Maya-Metropolen und nahen Nachbarzentren in einer Zone mit Dichte-Minimum eine Grenze definieren. Damit sind diese Städte vielen unserer heutigen ausufernden Städte mit zersiedelten Randzonen viel ähnlicher als den kontemporären Städten des damaligen Europa mit oft hohen Wehrmauern und hoher Siedlungsdichte.

Es gab aber auch Mayastädte mit Wehrmauern wie beispielsweise Becan mit einer mächtigen Wehranlage, bestehend aus einem tiefen Graben, begleitet von einer hohen Mauer aus der Zeit um 200 n. Chr., einige dieser Städte hatten sogar

mehr als einen Mauerring. In allen Städten mit Wehrmauern hatten diese aber im Gegensatz zu mittelalterlichen Städten Europas keinen Einfluß auf die Siedlungsdichte, wahrscheinlich wurden sie als eine Art Fluchtzone innerhalb der Stadt verwendet. Bei Städten, die stark wuchsen, wurde diese Zone einfach vergrößert. Eine Erhöhung der Dichte hätte weitreichende unerwünschte Folgen für die traditionelle Lebensweise der Maya gehabt.

Copan wurde nicht nur sehr genau im Zentrum, sondern auch in den Zonen der Profanstadt untersucht, so daß man relativ gesichert von einer Bevölkerungszahl von ca. 20.000 Einwohnern ausgeht.

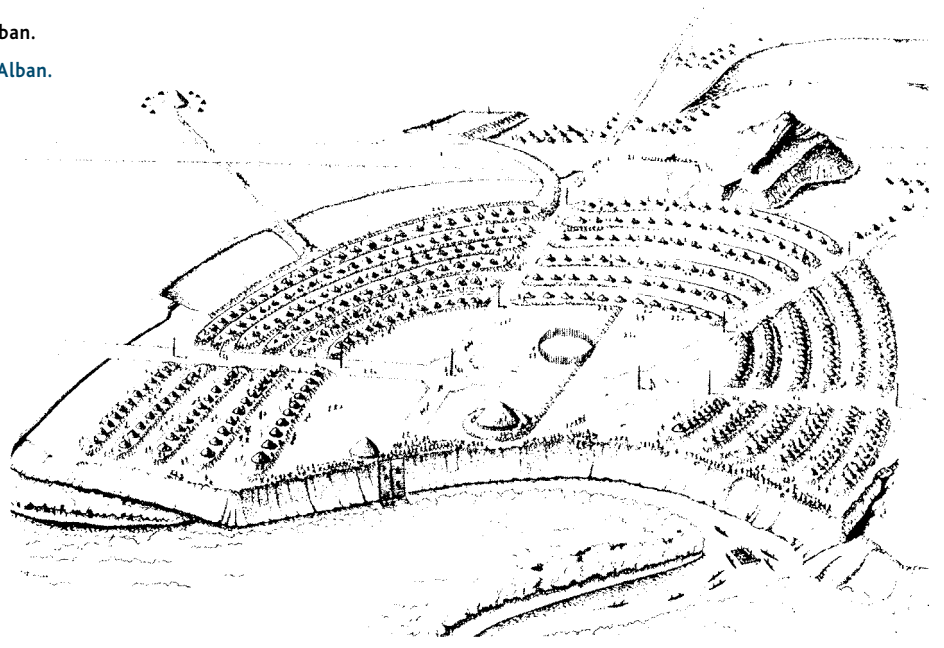
Bei den Zapoteken war vor allem Monte Alban im mexikanischen Bundesstaat Oaxaca die bedeutendste Stadt mit einem mächtigen Zentrum auf einer künstlich abgeflachten Bergspitze und einem ausgedehnten Siedlungsraum rundum an den Hängen, der von einer langen Wehrmauer gesichert wurde. Die Stadt wurde um ca. 1000 v. Chr. gegründet und erlebte ihre Hochblüte um 500 n. Chr. mit etwa 25.000 Einwohnern.



Das Kultzentrum der Zapotekenstadt Monte Alban.
The cultural centre of the Zapotec city Monte Alban.

Nordamerika

Selbst in Nordamerika und den USA gibt es heute noch viele Reste voreuropäischer Städte, über die meist relativ wenig bekannt ist – vielleicht auch deshalb, weil diese Kulturen mit der Eroberung durch die Europäer meist zur Gänze verschwanden, es sich also um ein sehr dunkles Kapitel der Geschichte des heutigen Nordamerika handelt. Die Kleinstadt Poverty Point in Louisiana beispielsweise wurde um 1500 v. Chr. planmäßig mit fast radialen und konzentrischen Straßen und Haushügeln angelegt, verfügte über eine Wehranlage und mehrere Kultbauten; ihre Blütezeit erlebte sie um 1250 v. Chr. In ihr lebten mindestens 3.000 Einwohner, vielleicht aber auch mehr. Das viel spätere Cahokia in der Nähe des heutigen St. Louis in den USA war vom 10. bis 14. Jh. mit etwa 30.000 Einwohnern die mächtigste Stadt im Mississippi/Missouri-Becken. Die große Pyramide von Cahokia übertraf angeblich im Volumen noch jenes der Cheops-Pyramide.



Rekonstruktionszeichnung von Poverty Point. Es gab mehrere derartige Städte in diesem Teil der heutigen USA (Kennedy 1996:224a).

Drawing of a reconstruction of Poverty Point. There were several cities of this nature in this part of the USA.

Daneben gab es auch die bekannteren Pueblo-Bauten im Südwesten, bei denen jeder Bau eine Siedlungseinheit darstellte. Die größten dieser Bauten verfügten über 1.600 Räume in etlichen Stockwerken. Viele der Räume waren unbelichtete Lagerräume.

Abgesehen von Sonderfällen wie den Pueblo-Bauten ist die Dichte der Städte

und Siedlungen im gesamten präkolumbischen Amerika im Vergleich zur Alten Welt geringer. Dies dürfte vor allem daran liegen, daß es keine Zugtiere und damit auch keine Transportmittel für schwere Güter gab. Durch die höheren Transportwiderstände wurde meist mehr an Lebensmitteln im Nahbereich des Hauses angebaut, was Platz brauchte.



North America

In the USA and the rest of North America there are many remains of pre-Columbian cities. Most are not well-known because the cultures disappeared after the conquests by the Europeans. Poverty Point in Louisiana, for example was laid out in about 1500 B.C. with radial and concentric earthen mounds and streets. It reached its zenith in about 1250 B.C. and its population was about 3,000. Cahokia, near St. Louis had a population of about 30,000 from the 10th to the 14th centuries and its pyramid was said to be mightier than the Cheops pyramid.

There were also the better-known pueblo constructions in the South West. The largest had more than 1,600 rooms and several storeys. Many rooms were windowless storerooms.

Necropolises

Some cultures have virtually no remaining architecture but can be reconstructed to a certain degree using their necropoli. Examples are the subterranean constructions at Tierra Dentro in Columbia, the tombs at Revash in Peru or those at Culli Culli and Halio Chullpas in Bolivia. The subterranean tombs at Tierra Dentro represent Indio huts and the order of the tombs probably reflects the plan of the former city. Revash is situated in a cliff protected by an overhang. The tombs are

Einige der unter einem Felsüberhang vor Regen relativ gut geschützten Grabbauten, die etwa im Maßstab 1:2 verkleinert die Bauten der Bestatteten aus der Zeit um 500 - 1000 n. Chr. naturgetreu wiedergeben dürften.

Some of the tombs which are relatively well-protected from rain under an overhanging cliff, and probably depict a 1:2 scale model of the dwellings common from 500 – 1000 A.D.

Totenstädte

Manche der Kulturen haben kaum unvergängliche Architektur hervorgebracht, lassen sich aber an Hand ihrer Totenstädte bis zu einem gewissen Grad rekonstruieren, wie beispielsweise die unterirdischen Grabbauten von Tierradentro in Kolumbien, die bemalten peruanischen Grabbauten von Revash, die Grabbauten von Culli Culli sowie die farbig gestalteten Halio Chullpas südlich des Nevado Sajama, beide in Bolivien.

Die südkolumbianischen Grabbauten von Tierradentro liegen mehrere Meter unter der Erdoberfläche und wurden aus dem weichen Tuffmaterial herausmodelliert. Sie repräsentieren farbig gestaltete Innenansichten von Indiohöhlen aus vergänglichem Material. Ihre Originale stehen schon lange nicht mehr, lassen sich aber an Hand der Grabbauten rekonstruieren. Auch die Anordnung der Grabkammern zueinander dürfte das Siedlungsmuster widerspiegeln.

Revash liegt in Amazonien in Peru in einer durch einen Felsüberhang geschütz-

ten Felsklippe auf ca. 2.800 m Höhe in einer Felswand. Es handelt sich hier um Grabbauten, die Wohnhäuser etwa im Verhältnis 2:1 verkleinert darstellen. Diese Bauten ergeben eine ganze Totenstadt. Durch den sehr beschränkten Raum ist allerdings ihre Anordnung auf eine Gebäudezeile beschränkt. Die Bauwerke sind vor allem deshalb interessant, weil sich hier unter den Felsen geschützt nicht nur die Mumien, sondern auch die aus Lehm errichteten Bauten gut erhalten haben. Diese geben interessante Informationen über die damalige Konstruktionsweise, beispielsweise die Art der Decken und Dachkonstruktion oder der Türverschlüsse.

Die aus hellen Lehmziegeln errichteten Grabbauten von Culli Culli in der Provinz Oruro in Bolivien etwa vier Kilometer von La Oachaka entfernt stehen wie eine moderne Satellitenstadt auf dem ebenen Altiplano und haben eine Anordnung wie die Häuser in den modernen Dörfern mit Hauszeilen und Plätzen.

Das gleiche gilt für die farbig gestalteten Halio Chullpas in über 4.000 m Seehö-



Die Chullpas von Culli Culli auf dem Altiplano in Bolivien formen eine große Totenstadt. Die Grabbauten sind aus Lehmziegeln errichtet, verfügen im Innern über Scheingewölbe und sind äußerlich schlichte rechteckige Kuben.

The Chullpas at Culli Culli on the Altiplano in Bolivia form a large necropolis. The tombs are constructed of adobe, have false vaulted ceilings inside and are simple rectangular cubes outside.

he in einem der trockensten und einsamsten Gebiete Boliviens. Sie liegen ebenfalls in Oruro wenige Kilometer von der Grenze zu Chile nördlich und südlich des Rio Lauca und dürften aus dem 13. bis 15. Jh. n. Chr. stammen. Die Bauten stehen in Gruppen über eine Strecke von gut 10 km verteilt. Auch hier ist die Anordnung ähnlich wie die heutiger Häuser beispielsweise in Lagunas unmittelbar südlich vom Nevado Sajama.

Wohl der erste Plan einer Stadtanlage der neuen Welt, es war Tenochtitlan, wurde 1524 in Nürnberg, wahrscheinlich von Albrecht Dürer, angefertigt. Er wurde nach Angaben von Cortes hergestellt und beschreibt die aztekische Hauptstadt. Die schon oben beschriebene Anlage war, wie auch die Archäologie bestätigen konnte, eine planmäßig angelegte Stadt auf Inseln mit sich rechtwinklig schneidenden Kanälen und Straßen.

Albrecht Dürer hatte sehr engen Kontakt mit dem spanischen Hof und Philipp II. von Spanien. Seine vielleicht auch von der Aztekenhauptstadt mitbeeinflusste Idealvorstellung einer Raster-

stadt war bald Grundlage für Stadtneugründungen in den spanischen Kolonien der Neuen Welt. Das Stadtplanungsgesetz von 1573 war Ausgangspunkt für viele künftige Stadtplanungen wie die von Santiago de Leon, dem heutigen Caracas in Venezuela.

KENNEDY, G. Roger

1996 – Die vergessenen Vorfahren; Die Wiederentdeckung der indianischen Hochkulturen Nordamerikas. Droemersch Verlag, München.

about half the size of the original dwellings in the area. At this site both mummies and the adobe constructions have survived.

The adobe tombs at Culli Culli in Bolivia look like a satellite city and are arranged like houses in modern villages. The same applies to the Hario Chullpas in the province of Oruro. Here the buildings are in groups and dispersed over a wide area. The tombs are arranged like the houses in Lagunas, to the south of Nevado Sajama.

The first plan to be drawn of a city in the New World was that of Tenochtitlan in 1524 from a description by Cortes, probably by Albrecht Dürer. Dürer had close contact to the Spanish Court. His ideal "grid" city became the basis for new cities in the Spanish colonies in the New World. The town planning law of 1573 was the starting point for many future cities such as Santiago de Leon (present-day Caracas, Venezuela.)

Eine andere Dimension: Dorferneuerung in Indien



Sie sind Opfer des permanenten Elends: Menschen, die in armseligen Laubhütten leben und ständig Gefahr laufen, ihr Zuhause durch eines der vielen Naturereignisse wie heftige Monsunregen, Wirbelstürme oder Feuer zu verlieren – Menschen, die jederzeit verjagt werden können, weil sie gar nichts besitzen, nicht einmal die paar Quadratmeter, auf denen ihre ärmlichen Hütten stehen.

Das Dorf Karuppa Devanur liegt im Bezirk Dindigul im Bundesstaat Tamil Nadu und ist eines der ärmsten Dörfer in weitem Umkreis. Die Familien in Karuppa Devanur sind kastenlos und verdienen sich ihren kargen Lebensunterhalt auf den umliegenden Feldern von Großgrundbesitzern. Sie leben in mit Palmblättern gedeckten Hütten.

Die Sommer verbringen sie regelmäßig in Angst vor einem durch die enorm hohen Temperaturen entstehenden Feuer, das ihre Behausungen vernichten könnte. Und in der Regenzeit werden die undichten Hütten immer wieder von Wirbelstürmen und dem Hochwasser führenden nahen Fluss beschädigt oder zerstört. Insgesamt wurde Karuppa Devanur bereits sechs Mal von den Fluten des nahe gelegenen Flusses vernichtet. Die Bewohner konnten zwar stets flüchten, aber jedes Mal waren nicht nur die Hütten weggeschwemmt, sondern auch der wenige Hausrat und alle Haustiere.

Durch den Bau von Häusern für die 52 Familien von Karuppa Devanur soll das anders werden. Das neue Dorf wird auf einem 1,7 ha großen, hochwassersicheren Grundstück errichtet, das die Regierung zur Verfügung gestellt hat. Die neuen Häuser werden stabil und wetterfest sein,



Fotos: Entwicklungshilfeklub

da sie aus Ziegeln und Steinen errichtet werden. Ein komplettes Haus für eine Familie kostet 900 Euro. Dieser Betrag kann so gering gehalten werden, weil die Dorfbewohner viele Arbeiten selbst verrichten, weil die Fachkräfte der indischen Dorfbauorganisation VRO (Village Reconstruction Organisation) praktisch ohne Bezahlung arbeiten und weil so weit wie möglich mit lokal verfügbaren Materialien (z. B. Steinen) gebaut wird.

Einige Quadratmeter eigener Boden und der Schutz durch vier stabile Wände bedeuten für Menschen in ländlichen Gebieten einen Ausweg aus der Hoffungslosigkeit der permanenten Katastrophe und die Möglichkeit eines neuen Beginns.

www.eh-klub.at
www.dorfbau-indien.de
www.vro-int.org

Mag. Franz Christian Fuchs, Wien, Pädagogik- und Philosophiestudium, betreut verschiedene Projekte im Entwicklungshilfeklub.

Der Beitrag erschien erstmals in „Leben in Stadt und Land“ 2004; wir danken dem Autor und der Redaktion.

Einladung zu Partnerschaften

Der häufig gebrauchte Begriff „Globalisierung“ löst meist Ablehnung und Ängste aus. Positive Gefühle brachte eine „gedankliche Globalisierung“ der Dorferneuerung im Herbst 2003 in St. Pölten: Verantwortliche der NÖ-Dorferneuerung trafen mit dem belgischen Jesuitenpater Michael Windey zusammen, der seit Jahrzehnten in Indien wirkt. Dieser erzählte über seine Visionen von einer weltweiten Zusammenarbeit all jener, die sich für das Dorf einsetzen. Der Entwicklungshilfeklub in Wien lädt österreichische Ortsgemeinschaften, Gemeinden oder (Gruppen von) Einzelpersonen ein, die Partnerschaft für Häuser des Dorfes Karuppa Devanur in Südindien zu übernehmen. Ein komplettes Haus für eine Familie kostet 900 Euro, jeder Euro sichert etliche Steine für den Bau.

Konto-Nr. 310 054 051 50 bei der Erste Bank BLZ 20111 lautend auf Entwicklungshilfeklub, A-1020 Wien, Böcklinstrasse 44,
Kennwort: „Dorfbau Indien“.

Zamosc – Renaissancestadt und Festung

Eine unbekannte Schönheit im Südosten Polens

Mitten im Herzen Europas hat Polen zwischen Ostsee und Hoher Tatra viel zu bieten. Das jahrhundertelange Zusammenwirken deutscher, slawischer und jüdischer Kultur ermöglichte eine großartige Blüte von Wissenschaft und Kunst. Kaufleute trieben Handel bis nach Konstantinopel, Rom, Stockholm und Moskau, die polnischen Könige pflegten politische Beziehungen mit den europäischen Herrscherhäusern ebenso wie mit dem russischen Zarenhof. Große Persönlichkeiten wie Nikolaus Kopernikus, Marie Curie, Frederic Chopin oder scharfsinnige Gesellschaftskritikerinnen wie Rosa Luxemburg brachte das Land hervor.

Das Ergebnis dieser kosmopolitanischen Vergangenheit ist eine vielschichtige, faszinierende Kultur, die sich u.a. in den bekannten Altstädten von Krakau und Breslau oder dem rekonstruierten Altstadt kern von Warschau manifestiert. Zu den von der UNESCO ausgezeichneten Welterbestätten gehören die Altstadt von Krakau, das mittelalterliche Salzbergwerk von Wieliczka, der zwischen 1971 und 1984 rekonstruierte Altstadt kern von Warschau, die Kreuzritterfestung Marienburg (Malborg), die Renaissancestadt und -Festung Zamosc, die Kopernikusstadt Thorn (Torun), das Gedächtnisdenkmal Auschwitz-Birkenau (Oswiecim-Brezezinka), die evangelischen Friedenskirchen von Jawor und Swidnica (Schweidnitz), der Kalvarienberg (Kalwaria) Zebrydowska, dazu noch das Naturerbe des Nationalparks Bialowieza.

Architektonisches Gesamtkunstwerk

Die Altstadt von Zamosc als architektonisches Gesamtkunstwerk und Geburtsstadt von Rosa Luxemburg zählt seit 1992 zum Welterbe der UNESCO. 100 km südöstlich von Lublin knapp an der ukrainischen Grenze gelegen überrascht diese Stadt jeden Besucher durch den Kontrast von Wirklichkeit gewordener stadtplanerischer Utopie inmitten eines weiten Niemandslandes.

Um 1580 beauftragte der polnische Großkanzler Hetman Jan Zamoyski (1542 - 1605) den italienischen Architekten Bernardo Morando (1540 - 1600) aus Padua mit dem Entwurf einer uneinnehmbaren Residenzstadt auf seinen Ländereien, auf dem Schnitt der Handelswege von Wolygien und Lemberg, nach Lublin und Warschau. In den 80iger Jahren des 16. Jh. errichtete Morando gemäß den italienischen Urbanisierungskonzepten der Renaissance eine imposante monumentale Stadt- und Festungsanlage mit Basteifortifikationen.

Der Stadtgrundriss war ein unregelmäßiges Polygon mit schachbrettartigem Straßenraster, achsialer Ausrichtung zum Familienpalast der Zamoyski und sternförmigen Wehranlagen ringsum, die durch Wassergräben zusätzlich gesichert waren. Drei Stadttore, Altes und Neues Lublin-Stadttor und das alte Lemberg-Stadttor zusammen mit der monumentalen Bastion VI und VII erinnern noch heute an das gewaltige Festungswerk.

Kommunales Zentrum der Altstadt jedoch ist der großzügige (100 m x 100 m) messende Rynek Wielki, der Große Markt; dominiert vom dreigeschossigen Rathaus mit einem 52 m hohen achteckigen Turm und weit in den Platz ragender zweiarmer barocker Freitreppe, umgeben von stimmungsvollen Arkadenhäusern des 16. Jh. mit orientalistisch-dekorativem Fassadenschmuck.

Zentrum für Wissenschaft und Kultur

Der Wohlstand der Stadt gründete sich auf das Lager- und Jahrmarktsrecht, den zollfreien Handel und das Privileg der Niederlassung für armenische, jüdische und griechische Bürger. Es entstanden hier bereits Ende des 16. Jh. Polens erste Leder- und Teppichmanufakturen; Kürschnererei, Leinweberei, Gerber- und Schusterhandwerk waren von hoher Qualität. Die Gründung der Akademia Zamoyska 1595 und der Druckerei machten die Stadt zu einem wichtigen Zentrum für Wissenschaft und Kultur.

Zamosc, the ideal town and fortress, was designed and built by Bernardo Morando, an Italian architect from Padua at the end of the 16th century in the Late Renaissance style. Thanks to its architecture, functionality and beauty it constitutes a unique work of art. The architectural design of the town and its monumental edifices, such as the residence, the town hall, the arsenal, the collegiate church are all the work of a single architect.

The most prominent buildings, embedded skilfully in the structure of the town, were the places devoted to intellectual and spiritual life. They were separated from the areas dominated by crafts and trade, i.e. from the Great Market, the Salt and the Water Market.

The beauty of the town was expressed by its general construction, the structure of the buildings and the unique grid of streets and squares, all combined together



Das heutige Zamosc zählt 66.500 Einwohner, ist Bezirkshauptstadt, ein Industrie-, Dienstleistungs-, Kultur- und Bildungszentrum. Nun warten auf die Stadt neue große Aufgaben, verbunden mit dem Bemühen, den Bedürfnissen einer modernen Gesellschaft und ihren benötigten Infrastrukturen in einem historischen Altstadtensemble gerecht zu werden.

Dr. Astrid M. Wentner, Kunsthistorikerin, im Magistrat Graz (Stadtplanung) tätig, Schwerpunkte vor allem Kunsttopographie Graz und UNESCO-Site Management.

into a uniform complex. The town is dominated by the Zamoyski family palace with its high tower, also designed by Bernardo Morando and built between 1591 and 1622.

The main axis of the town was Grodzka Street that joined the Lvov Gate with the palace across the Great Market, cutting it in two. Intellectual and spiritual life concentrated in the areas between the residence and the town.

Zamosc used to be called a "decorated fortress". At the turn of the 16th century the chancellor's town was one of the most modern fortresses in the Republic of Poland. The town was surrounded with fortified bastions of Italian fashion, designed and built from 1585 by Bernardo Morando. Andrea al Aqua, a Venetian engineer, continued the fortification works. In the middle of the 17th century neither Cossak troops led by Bodhan Chmielnicki (1648) nor the Swedish army led by the Swedish king (1656) managed to capture Zamosc fortress.

Many foreigners settled in Zamosc, which shows that the town was an attractive place. Besides Greeks, Armenians and Jews also many people from Spain, England, Scotland, Germany, Italy, Holland, Turkey and Persia made their home in Zamosc. Together with the local residents they created a specific, colourful and multicultural community.

At present Zamosc keeps up its academic traditions with three schools of higher education. Zamosc has established contacts with many other European towns, such as Schwäbisch Hall in Germany, Dieppe in France, Tournai in Belgium, Loughborough in Great Britain, Bologna, Sabbioneta, Padua and Cassino in Italy, Novgorod in Russia and Luck, Zolkiew and Lvov in the Ukraine. In 1992 the Old Town of Zamosc was included on the UNESCO World Heritage List.

Im September 2004 wurde von der polnischen UNESCO-Kommission und der Stadtregierung unter Bürgermeister Marcin Zamoyski in Zusammenarbeit mit UNESCO Paris und Venedig unter der Patronanz des Kulturministers von Polen die 7. UNESCO-Sommerschule für die Erhaltung des kulturellen Erbes veranstaltet. Thema: Kulturtourismus, Promotion und Management von Welterbestätten. Die von Polen eingeladenen Teilnehmer kamen aus Osteuropa, zwei aus Österreich. Ziel der Sommerschule war es, anhand von Workshops und Fallstudien besonders problematisches historisches Erbe in Zamosc (z.B. Kloster Santa Katarina, Bastion VII, Zamoyski Palast etc.) einer neuen Verwendung zuzuführen. Abschließend wurden von den Teilnehmern ihre Heimatländer in speziellen Präsentationen vorgestellt.

Zeche Zollern II/IV in Dortmund



Jugendstilportal der Maschinenhalle.

Die kurz nach 1900 entstandenen Gebäude des Bergwerks im Dortmunder Westen bilden heute ein Gesamtkunstwerk, das unter Denkmalschutz steht. Zu ihrer Entstehungszeit war die technische Ausstattung der Maschinenhalle hochmodern und zukunftsweisend - 1903 nahm die Gelsenkirchener Bergwerks-AG auf der Zeche Zollern die erste Elektro-Fördermaschine der Welt in Betrieb. Nach dem Ende der Kohlenförderung 1968 wurde die Zeche zum Wegbereiter der Industriedenkmalpflege in Deutschland und frühen Symbol für die internationale Wertschätzung von Industriekultur. Seit 1986 befindet sich hier die Zentrale des Westfälischen Industriemuseums.

Architektonisch markiert das Bergwerk den Übergang vom Historismus zur frühen Moderne. Im vorderen Bereich gruppieren sich Torhäuser, Werkstattgebäude, Verwaltung, Lohnhalle und Waschkaue – alle in Backsteingotik gebaut – um einen begrünten Ehrenhof. Dahinter dominiert bei den Fördergerüsten, der Schachthalle und der riesigen Maschinenhalle Stahl als Baustoff.

In der zentralen Ausstellung des Museums für Sozial- und Kulturgeschichte des Ruhrbergbaus unter dem Motto „Keine Herrenjahre“ geht es um die qualifizierte Ausbildung des bergmännischen Nachwuchses, wie sie seit den 1920er Jahren ein Markenzeichen des Ruhrbergbaus war. Bei museumspädagogischen Programmen schlüpfen Jungen und Mädchen in voller Montur in die Rolle von „Azubis“ und erproben den Arbeitsalltag an Leseband und Werkbank.

An authentischen Orten setzt die Dauerausstellung passende Themen in Szene: In der Markenstube stehen Kontrolle und Sicherheit im Vordergrund, in der Waschkaue Hygiene und Gesundheit im Bergbau. Das Museum will das Ausstellungsangebot noch um Themen wie Untertagearbeit, Kohleveredlung, Modernisierung des Ruhrbergbaus und Zecheneisenbahnen ergänzen.

Seit vielen Jahren versteht sich Zollern auch als regionales Kulturzentrum und bietet großzügige Räumlichkeiten für Sonderausstellungen, Konzerte, Tagungen und Feste. Mit rund 100.000 Besuchern jährlich hat sich die einst vom Abriß bedrohte Zeche zu einem lebendigen Ort der Industriekultur entwickelt.

www.zeche-zollern.de





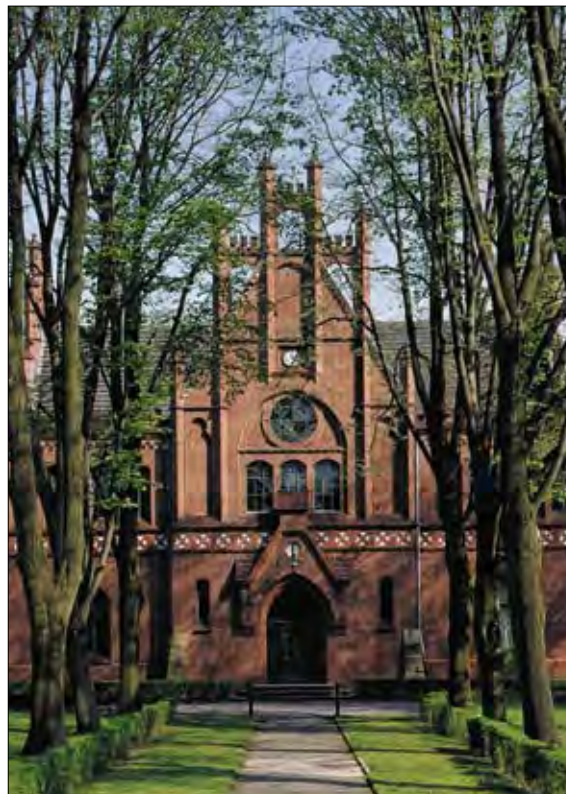
Netzwerk Industriekultur

Kein anderes Zeitalter hat die Region Westfalen-Lippe so rasant verändert wie die Industrialisierung. In 150 Jahren wandelte die Landschaft im Schatten von Schloten und Fördertürmen radikal ihr Gesicht; gleichzeitig revolutionierten Maschinen Arbeit und Alltag der Menschen. Mit dem Strukturwandel verschwanden aber viele Relikte des Industriezeitalters. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe hat charakteristische Bauten und ihr Innenleben gerettet, restauriert und teilweise wieder funktionstüchtig gemacht, um Geschichte und Kultur dieser prägenden Epoche lebendig zu halten.

Sieben Denkmäler und eine Museumsfabrik bilden den Kernbestand des Westfälischen Industriemuseums. Sie stehen exemplarisch für die Branchen Bergbau, Eisenverhüttung, Binnenschifffahrt, Textilindustrie, Ziegeleiwesen und Glasherstellung. Besucher können an beeindruckenden Originalschauplätzen vergangene Arbeits- und Lebenswelten begreifen. Zusammen mit den sechs Standorten des Rheinischen Industriemuseums entstand so ein einmaliges Netz von insgesamt 14 Museen der Industriekultur zwischen Rhein und Weser.

www.industriemuseum.de

Zecheplatz mit Fördergerüst und Maschinenhalle.



Die Alte Verwaltung.

Fotos: Martin Holtappels und Annette Hudemann/
Westfälisches Industriemuseum

Fördermaschine.



Wir danken Christiane Spänhoff, Westfälisches Industriemuseum, Dortmund, für Unterlagen.

Werkshotel Donawitz: Neue Nutzung

Das ehemalige Werkshotel des Hüttenwerkes Leoben-Donawitz stand seit vielen Jahren ungenutzt und wurde in dieser Zeit durch Vandalenakte stark beeinträchtigt; Einrichtung, Innendekor und Fenster gingen zu Bruch oder verschwanden. Aber auch die baulichen Schäden durch eintretendes Wasser waren enorm.

Die Geschichte des Hotels geht auf das Jahr 1911 zurück, als der Gebäudekomplex in einem Mischstil von spätem Historismus und Jugendstil errichtet wurde. Donawitz war Standort für innovative Eisenverhüttung und lockte daher Fachleute und andere Gäste aus der ganzen Welt in die Hüttenwerke sowie ins nahe Leoben mit der wohl ältesten Montanuniversität. Das Hotel hatte lange Zeit einen sehr guten Ruf.

Als das Werkshotel 1989 von privater Hand erworben wurde, begann sein Niedergang. Ende 2002, lange nach dem Konkurs, erwarb Bauunternehmer Michael Reicher aus Graz die Ruine bei einer Auktion. In relativ kurzer Zeit - unter anderem auch mit Hilfe von Mitteln aus dem Steiermärkischen Revitalisierungsfonds - setzte er das Bauwerk wieder in Stand und adaptierte es für seine neue Funktion. Nun wird es zu einem Wohn- und Bürogebäude mit erdgeschossigen Restaurant, in dem gute steirische Küche angeboten werden soll.

Einige Probleme sind allerdings noch zu lösen: So ist die Feuchtigkeit noch nicht aus allen Mauern verbannt; heutige Trockenlegungstechniken sollten allerdings im Stande sein, das Problem zu lösen. Es ist daher zu erwarten, dass bald wieder Leben in die fast 100 Jahre alten Mauern zieht, was dem sehr schönen Gebäudekomplex zu wünschen ist.

Jedenfalls ist die Sanierung des Komplexes eine hoch einzuschätzende Kulturtat. Für die Bevölkerung der gesamten Region verbinden sich gerade mit diesem Gebäudekomplex viele Erlebnisse und ein Stück Identität. Wichtig wäre auch eine Sanierung einiger zum Ensemble gehöriger wertvoller Bauten in der Nachbarschaft.

Der erhöhte Hof zwischen dem L-förmigen sanierten ehemaligen Werkshotel und dem kleinen Pavillon.



Der Haupteingangsbereich mit Treppenaufgängen und -abgängen wurde sorgfältig restauriert.



Das ehemalige Werkshotel von der Straße aus gesehen.

Vor der Renovierung konnte man es von hier aus kaum hinter wuchernder Vegetation erkennen.

Fotos: Hasso Hohmann



Engagement für bedrohte Kulturgüter

www.baukulturstiftung.at

Auch der so berühmte National Trust in England hat klein angefangen. 1895 wurde die Institution gegründet, es dauerte viele Jahre, bis die Initiative wirklich Fuß gefasst hatte und auch in der Bevölkerung anerkannt wurde. Heute ist es so, dass der National Trust nicht nur über 2,5 Millionen Mitglieder verfügt, sondern auch auf tausende ehrenamtliche Mitarbeiter zählen kann, die als Gärtner, Handwerker, Führer oder Aufseher dem Unternehmen zur Verfügung stehen. Und ein Unternehmen ist der National Trust tatsächlich: er gehört zu den bedeutendsten privaten Betrieben, der mittlerweile über 300 historische Bauwerke, 1.650 Gartenanlagen, Mühlen, 76 Naturparks und 600 Meilen Küstenlandschaft verwaltet.

Ähnlich wie in England, wo anfangs die Restaurierung kleinerer Objekte von einigen Idealisten betrieben wurde, ist es auch in Österreich. Rund um den bekannten Autor Gerhard Tötschinger und Schlossherr Harald Kottulinsky – die auch im Vorstand sitzen – versucht ein kleines engagiertes Team, den Verfall bedrohter Kulturgüter aufzuhalten. Leicht ist es nicht, denn Geld ist nicht gerade im Überfluss vorhanden. Und noch zeigen wenig Menschen Interesse, sich für alte Mauern oder Parkanlagen einzusetzen.

Trotzdem ist Hans Kolb, der die Stiftung in Graz vor zwei Jahren ins Leben gerufen hat, optimistisch: Es braucht seine Zeit, das war auch in England so. Der studierte Architekt jedenfalls freut sich über jedes neue Mitglied, das dem Unterstützungsverein beiträgt und über jedes Angebot, irgendeinen Beitrag leisten zu wollen. Zum Stammkapital der Stiftung haben übrigens rund 30 Firmen und Privatpersonen eingezahlt.

Projekte

In der Öffentlichkeit ist die Stiftung noch nicht sehr bekannt. aus gutem Grund, sagt Kolb. Wir wollten zuerst etwas vorweisen können, und das können wir jetzt. Im Vorjahr wurde der überparteilichen Stiftung ein Juwel anvertraut: die frühromanische Kirchenruine St. Jakob am Mitterberg bei

St. Jakob am Mitterberg.



Schwarzer Hof in Eisenerz.

Fotos: Baukultur Privatstiftung



Neumarkt. An deren Wiederherstellung wird seitdem heftig gearbeitet, im nächsten Jahr könnte die Restaurierung abgeschlossen sein. Eine der wichtigsten Arbeiten, die Sanierung des Schindeldaches, ist bereits abgeschlossen, in diesem Jahr wird das Mauerwerk erneuert.

Beim zweiten Bauwerk, das die Privatstiftung übernommen hat, handelt es sich ebenfalls um eine Besonderheit: der Schwarzer Hof in Eisenerz, 1589 als Gewerkehaus erbaut und zuletzt als Wohnhaus genutzt. Anlässlich der „Hofübergabe“ im September des Vorjahres gab es ein großes Fest im ehemaligen Radmeisterhaus. Die Renovierung des desolaten Gebäudes wird an die zehn Jahre in Anspruch nehmen. Derzeit wird hier Bauforschung betrieben, mit der statischen Sanierung soll im Sommer begonnen werden. Sehr zur Freude der Gemeinde Eisenerz, die froh ist, dass sich die Stiftung des Baus annimmt. So wird der Schwarzer Hof

auch hin und wieder für kulturelle Aktivitäten genutzt, etwa ab 20. Mai 2005 für eine dreiwöchige Keramik-Ausstellung, veranstaltet von KKK (Keramik Kreis Kapfenstein).

Ein besonders Anliegen der Stiftung ist die Rettung der 1860 erbauten Klimt-Villa in Wien-Hietzing. Tötschinger, Kolb & Co. schwebt eine Gedenkstätte vor wie jene von Claude Monet in Giverny. Auch wenn der Nationalrat das Haus von der Liste der zu veräußernden Objekte gestrichen hat, ist die Zukunft des ehemaligen Ateliers von Gustav Klimt ungewiss. Die Stiftung hofft, die Villa in begehrter Wohnlage vor Grundstücksspekulationen retten zu können.

Wir danken Denise Leising,
Die Presse, Wien, für den Beitrag.

Dokumentation von Grazer Innenhöfen

Neben den weithin sichtbaren Grünflächen, die den Ruf von Graz als Gartenstadt begründen, gibt es noch versteckte, aber dennoch bedeutende Grünräume: Die begrünten Innenhöfe innerhalb von Baugevierten. Abgeschieden vom Lärm und Staub der Straße haben sich hier echte Naturoasen erhalten. Oft sind schöne alte Baumbestände vorhanden. Neben Rasenflächen, Blumen- und Gemüsebeeten tragen auch Bereiche mit Sträucher- und Staudendickicht zur Vielfalt der Lebensraumstrukturen bei. Alle Anrainer profitieren von der spür- und erlebbaren „Natur vor dem Fenster“. Auch für viele Tierarten sind solche Rückzugsgebiete und „ökologische Trittsteine“ besonders wichtig.

Darüber hinaus haben grüne Innenhöfe Bedeutung für das Stadtklima. Niederschlagswasser kann in den offenen Böden versickern und gespeichert werden. Durch Wasserverdunstung über Boden und Vegetation wird die sommerliche Überhitzung verbauter Gebiete gemildert. Außerdem wirken die Blattflächen als (Fein-)Staubfilter.

Allerdings wurden Innenhofflächen mancherorts mit Asphalt versiegelt und zu Autoabstellplätzen degradiert. Immer wieder droht eine rücksichtslose Verbauung, obwohl die im Stadtentwicklungskonzept 2000 verankerte Pflicht zur Erstellung eines Bebauungsplanes für die beabsichtigte Errichtung von Einbauten und Tiefgaragen dies eigentlich verhindern sollte.



Münzgrabenstraße 6



Wielandgasse 41



Brockmanngasse 55





Franckstraße 6



Klosterwiesgasse 50



Conrad-von-Hötzendorf-Straße 27

Der Naturschutzbund Steiermark erhebt derzeit in Zusammenarbeit mit dem Stadtplanungsamt der Stadt Graz den Zustand der Innenhöfe in den Grazer Bezirken St. Leonhard, Geidorf und Jakomini. Diese Dokumentation soll als Grundlage für die Beurteilung von Planungen dienen. Eine eigene Broschüre, welche mit der Naturkundlichen Beratungsstelle der Stadt Graz erstellt wurde, weist auf die Attraktivität und Bedeutung der grünen Innenhöfe hin und soll anregen, sich für deren Erhaltung einzusetzen.

Die Broschüre „Grazer Innenhöfe“ ist kostenlos bei der Naturkundlichen Beratungsstelle, Europaplatz 20/VII, A-8020 Graz, oder direkt beim Naturschutzbund Steiermark zu beziehen.

Mag. Dr. Melitta Fuchs, Studium der Biologie mit Schwerpunkt Botanik; Tätigkeit als Biologin in AHS und Naturschutz-Organisationen; derzeit Mitarbeiterin des Naturschutzbundes Steiermark. Naturschutzbund Steiermark, Heinrichstraße 5/II, A-8010 Graz, Tel.: 0316/ 32 23 77-7.

Fotos: Melitta Fuchs / Naturschutzbund

Fachbeirat des ISG



em. Univ.-Prof. Dr. Ing. Kurt Ackermann, Dresden, Deutschland

Studium Verkehrsbauwesen an der Hochschule für Verkehrswesen und an der Technischen Hochschule in Dresden, Wissenschaftliche Assistenz an der TU Dresden, Doktorat, 1966 - 80 Leiter des Büros für Verkehrsplanung der Stadt Leipzig, Habilitation im Bereich Stadt- und Verkehrsplanung, zuletzt Professor am Institut für Verkehrs- und Infrastrukturplanung an der TU Dresden.



Landeskonservator HR DI Dr. Friedrich Bouvier, Graz, Österreich

Architekturstudium in Graz, Doktorat der Technischen Wissenschaften, seit 1990 Landeskonservator für Steiermark, Mitglied der Grazer Altstadt-Sachverständigenkommission und der Steirischen Ortsbildkommission, 1990 bis 2001 Lehrauftrag für Denkmalpflege an der TU Graz; zahlreiche Publikationen zu den Themen Kunst und Denkmalpflege.



Dr. Diether Kramer, Graz, Österreich

Studium der Ur- und Frühgeschichte, provincialrömischer Archäologie und Mittelaltergeschichte in Innsbruck, München und Salzburg, Leiter des Referates ur- und frühgeschichtliche Sammlungen am Landesmuseum Joanneum, Mitglied von ICOM, Mitglied der Historischen Landeskommission für Steiermark, Lehrtätigkeit an der Karl-Franzens-Universität Graz.



Stadtbaudirektor DI Dr. Wolfgang Krejs, Krems, Österreich

Studium der Architektur, Raumplanung und Raumordnung an der TU Wien, Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Salzburg, Exponent der Architekturreform in Salzburg, Stadtplanungspraxis (Berlin), seit 1993 Stadtbaudirektor in Krems; Forschungstätigkeit.



Prof. Dr. Karl Albrecht Kubinzky, Graz, Österreich

Geschichte- und Geographie-Studium in Graz, Lehrtätigkeit an der Universität Graz, TU Graz und Universität Salzburg, Korrespondierendes Mitglied der Historischen Landeskommission Steiermark; lokalhistorische Publikationen, umfassendes Archiv historischer Graz-Bilder.



Dr. arch. Bernhard Lösch, Innichen, Italien

Architekturstudium in Venedig und Florenz, seit 1979 freischaffender Architekt in Innichen; zahlreiche Publikationen zu den Schwerpunkten bäuerliche Kulturlandschaften, Ensembleschutz, Revitalisierung historischer Bausubstanz.



Dr. Mikhail Miltschik, St. Petersburg, Rußland

Kunstgeschichtestudium in Leningrad, langjährige Tätigkeit am St. Petersburg Institute of Restoration, Vortragstätigkeit an mehreren europäischen Universitäten; Forschungsschwerpunkte: Holzarchitektur, Ikonenmalerei, Denkmalpflege.



Prof. Dr. Armando Montanari, Rom, Italien

Professor für Wirtschaftsgeographie und Tourismus an der Universität Pescara, Vizepräsident der Europäischen Gesellschaft für Geographie, Mitarbeit in internationalen Teams u.a. zu den Themen Mobilität, Lebensqualität in Großstädten, Raumplanung, Gastprofessuren u.a. in Brüssel und Neapel, Mitarbeit in der Europäischen Kommission, zahlreiche Fachpublikationen.



Arch. DI Johann Peer, Feldkirch, Österreich

Architekturstudium in Innsbruck, Praxis in Architekturbüros, im Bundesdenkmalamt sowie im Bereich Archäologie (u.a. Ägypten und Iran), seit 1991 Leiter der Abteilung Stadtplanung im Amt der Stadt Feldkirch.



DI Anja Pinkes, Graz, Österreich
Architekturstudium in Weimar und Graz, Diplom 2002 an der Bauhaus Universität Weimar, Mitarbeit an verschiedenen Projekten, tätig in einem Architekturbüro in Graz.



Dr. Jelka Pirkovic, Ljubljana, Slowenien
Staatssekretärin im slowenischen Kulturministerium, Leiterin der slowenischen Delegation des Cultural Heritage Committee im Europarat, 1996 - 2003 Präsidentin von Slovenia Nostra; Forschungsschwerpunkte: Stadtgeschichte, Stadtmorphologie und Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts.



Dir. Dr. Jacek Purchla, Krakau, Polen
Studium der Wirtschaft und der Kunstgeschichte, Ordentlicher Professor für humanistische Wissenschaften, Leiter des Instituts für die Städteentwicklung an der Wissenschaftsakademie Krakau, Gründer und Direktor des Internationalen Kulturzentrums Krakau; Autor vieler wissenschaftlichen Arbeiten.



Architect John Sell, Faversham, Großbritannien
Architekturstudium, seit 1973 freier Architekt in Faversham, Kent, zahlreiche Projekte, besonderes Engagement in Restaurierung und Denkmalpflege sowie in der Pflege und Erhaltung Historischer Gärten, Lehrtätigkeit an mehreren Universitäten, Vorstandsmitglied bei Europa Nostra, Ecovast, National Trust und Royal Institute of British Architects.



Stadtrat a.D. DI Helmut Strobl, Graz, Österreich
Architektur-Studium in Graz, 1985 - 2001 Kulturstadtrat in Graz, einer der Wegbereiter des Projekts „Graz - Europäische Kulturhauptstadt 2003“, 1998 - 2001 Präsident des ISG.



Univ.-Prof. Dr. Ing. Hartmut Topp, Kaiserslautern, Deutschland
Studium Bauingenieurwesen TU Berlin/Uni Karlsruhe, eigenes Planungsbüro in Darmstadt und Düsseldorf, seit 1981 Professor für Verkehrswesen TU Kaiserslautern, Mitglied Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung, Akademie für Raumforschung und Landesplanung; Deutscher Städtebaupreis 1998.



Arch. DI Petra Urbano, Speyer, Deutschland
Architekturstudium an der TU München, 1986 - 1998 neben der Arbeit für verschiedene Architekturbüros auch eigene Projekte (Altstadtsanierung, Dorferneuerung, Bauen im Bestand), seit 2000 selbständige Architektin in Speyer; Preis beim Wettbewerb „Wohnen am Alten Schlachthof in Speyer“ mit Stephan Seidel, Mannheim.



Univ.-Prof. Dr. Mag. Karin Wilhelm, Braunschweig, Deutschland
Studium der Kunstgeschichte, Philosophie und Soziologie in Heidelberg, München, Berlin und Marburg a.d.L., 1991 - 2001 Ordinaria an der TU Graz, Fakultät für Architektur, seit 2001 Professorin für Geschichte und Theorie der Architektur und Stadt an der TU Braunschweig, Lehrtätigkeit u.a. in Oldenburg, Kassel, Berlin und Bonn.



DI Markus Zechner, Graz, Österreich
Studium der Philosophie (Klagenfurt) und der Architektur (TU Graz), seit 1995 Büro als freiberuflicher Bauforscher und Planer im Denkmalsbereich, Bearbeitung zahlreicher Bauforschungs- und Sanierungsprojekte als Konsulent für Bauämter, Behörden und private Bauherren, Gastvorlesungen, Sachverständigentätigkeit.



Rundgang in Mannheim.
Fotos: Alexander Ferstl

ALEXANDER FERSTL

Das Deutsch-Österreichische URBAN-Netzwerk

Erfahrungsaustausch als Schlüssel zum Erfolg

Städtepolitische Maßnahmen der Europäischen Kommission

Mit dem Beschluss über die Durchführung von ‚Urbanen Pilot-Projekten‘ wurde von der Europäischen Kommission im Jahr 1989 der Startschuss für speziell auf den städtischen Raum ausgerichtete Förderinstrumente gesetzt. Damit wurde der Versuch unternommen, die sektoralen Politiken der Europäischen Union zu koordinieren und integrierte Gesamtvorhaben im Bereich der Stadtentwicklung und Stadterneuerung im Rahmen der europäischen Regionalpolitik zu unterstützen.

Aufbauend auf den Ergebnissen dieser Pilotaktionen wurde 1994 die EU-Gemeinschaftsinitiative URBAN geschaffen, die sich als Instrument einer integrierten Stadtentwicklung mittlerweile bewährt und in 118 europäischen Städten der Europäischen Union zur Belebung und Entwicklung strukturell schwacher und benachteiligter Stadtteile beigetragen hat. Bis Ende 2001 wurden EU-Fördermittel in Höhe von knapp 800 Mio. Euro dafür eingesetzt. Dieses erfolgreiche Modell wurde auch in die laufende EU-Strukturfondsperiode 2000-2006 übernommen und eröffnet unter dem Titel ‚URBAN II‘ den beteiligten Städten (finanzielle) Möglichkeiten für eine zielgerichtete, integrierte Stadtentwicklungspolitik. Aus dem Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) stehen für rund 70 städtische Entwicklungsgebiete 728,3 Mio. Euro zur Verfügung.

URBAN in Deutschland und Österreich

In Deutschland konnten sich insgesamt 12 deutsche Städte erfolgreich um URBAN-Förderungen bewerben (Berlin, Bremerhaven, Dessau, Dortmund, Gera, Kassel, Kiel, Leipzig, Luckenwalde, Mannheim/Ludwigshafen, Neubrandenburg und Saarbrücken). In Österreich werden die Städte Graz und Wien gefördert, in denen insgesamt rund 8,5 Mio. Euro an EU-Förderung zur Verfügung stehen. Die Stadt Graz konnte sich in beiden Förderperioden erfolgreich um eine URBAN-Förderung bemühen (Programme Urban Graz-Gries, Urban Graz-West).

Erfahrungsaustausch

Neben der Durchführung konkreter Stadtentwicklungsprojekte stehen der Austausch und die Verbreitung von Erfahrungen und Informationen auf dem Gebiet der wirtschaftlichen und sozialen Wiederbelebung krisenbetroffener Städte im Mittelpunkt. Eines der ersten europäischen Netzwerke ist das URBAN-Netzwerk Deutschland, welches vom Deutschen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung organisiert wird. Im Jahr 2001 trat auch die österreichische URBAN-Stadt Graz dem Netzwerk bei, wodurch dieses zum Deutsch-Österreichischen URBAN-Netzwerk wurde. Mittlerweile umfasst das Netzwerk alle deutschen und österreichischen URBAN-Städte. Dies unterstreicht die Bestrebungen, in Zukunft noch stärker auf europäischer Ebene aktiv zu werden und den Erfahrungsaustausch über die nationalen Grenzen hinaus zu betreiben.

Netzwerkarbeit

Seit Beginn der Netzwerkarbeit im Jahr 1996 haben über 30 Netzwerktagungen stattgefunden, an denen Vertreter der Mitgliedsstädte, der zuständigen Deutschen Bundesministerien, der Landesregierungen, des Deutschen und Ostdeutschen Sparkassen- und Giroverbandes sowie weiterer interessierter Städte und Institutionen teilnahmen. Daneben sind Repräsentanten der gastgebenden Städte sowie Bürgerinnen und Bürger eingeladen.

Auf den Veranstaltungen werden die städtischen URBAN-Aktivitäten präsentiert und erläutert, ‚best-practice‘ Beispiele vorgestellt sowie konkrete, stadtbezogene Probleme, Aufgaben und Lösungsmöglichkeiten diskutiert. Jede Sitzung steht daher unter einem besonderen Schwerpunktthema. Zusätzlich findet in Arbeitskreisen die gemeinsame Erarbeitung konkreter Lösungsmodelle für aktuelle Problemstellungen statt. Außerdem werden die Mitglieder in Förderfragen beraten, bei der Erstellung und Umsetzung der Operationellen Programme unterstützt und über stadtrelevante Initiativen und Förderprogramme der EU umfassend informiert.

MMag. Alexander Ferstl
ist URBAN-Programmleiter der Stadt Graz.

www.deutscher-verband.org
www.urban-link.at

Neubau der Europäischen Zentralbank

Der neue Hauptsitz der Europäischen Zentralbank (EZB) in Frankfurt/Main wird bis zum Jahr 2009 vom Wiener Architektenteam Coop Himmelb(l)au gebaut. Der siegreiche Vorschlag sieht den Bau zweier ineinander verschlungener Türme von 184 Metern Höhe am Mainufer im Frankfurter Osten vor. Die EZB will 2009 ihr für 2.500 Arbeitsplätze geplantes neues Domizil im industriell geprägten Ostend auf dem Gelände der bisherigen Großmarkthalle beziehen.

Das wichtigste Element des Entwurfs ist ein Ensemble aus drei Gebäuden: Einem 184 Meter hohen, in sich verdrehten Hochhausgebäude, einem „Groundscraper“ und der Großmarkthalle. Der Groundscraper bildet einen Kontrast zu den vertikalen Türmen und tritt mit der Großmarkthalle in Beziehung, wodurch das Erscheinungsbild dieses einzigartigen, unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes gewahrt werden soll. Die aus dem Jahre 1928 stammende Großmarkthalle wird künftig als Besucher- und Konferenzzentrum dienen.

www.ecb.de



Modellfoto: EZB / Gerald Zugmann

Leuchtturm „Roter Sand“

Nach aufwendigen Sanierungen ist dieses bedeutende Seezeichen in der Wesermündung für Besucher wieder zugänglich. In dem originalgetreu erhaltenen und restaurierten Turm können Tagesbesucher und Übernachtungsgäste einen Eindruck von den Arbeits- und Lebensbedingungen auf einem Leuchtturm bekommen. Durch den Anbau von zwei Dalben wurde der Überstieg zum Leuchtturm erleichtert, der 1885 als erstes unmittelbar auf dem Meeresboden gegründetes Bauwerk errichtet wurde. Das 1964 außer Dienst gestellte Seezeichen wurde 1987 aus Mitteln des Bundes, des Landes Niedersachsen und des Fördervereins „Rettet den Leuchtturm Roter Sand e.V.“ gesichert und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz übertragen. Seither sind mehr als 630.000 Euro in die Sanierung und Restaurierung dieses technischen Denkmals geflossen.

www.rotter-sand.de



Foto: www.rotter-sand.de

Dobro Kultury

DOBRO KULTURY im polnischen Slubice ist die erste Stiftung zum Schutz von Kulturgütern in der Oderregion. Die Stiftung will mit ihrer Arbeit vor Ort zu bürgerschaftlichem Engagement für den Erhalt des kulturellen Erbes ermuntern. Im Stiftungsteam arbeiten Archäologen, Stadt- und Landschaftsplaner, Historiker, Geografen, Museologen sowie Wirtschafts- und Rechtswissenschaftler eng zusammen.

Kulturgüter sind nicht nur materielle Zeugen vergangener Zeiten, sie sind wertvolles Kapital gemeinsamer europäischer Identität. Die Stiftung DOBRO KULTURY plant, begleitet und verwirklicht Projekte in den Bereichen

- Konservierung, Sanierung und Restaurierung
- Forschung, Dokumentation und Publikation
- Wissenschaftliche Beratung und konzeptionelle Tätigkeit
- Weiterbildung, Kinder- und Jugendarbeit
- Bewußtseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit
- Organisation von Ausstellungen, Tagungen, Konferenzen und Workshops.

www.dobrokultury.org

Eines der Projekte befaßt sich mit der Bestandsaufnahme der Schlösser und Herrenhäuser im ehemaligen Kreis Weststernberg – heute in der polnischen Wojwodschaft Lubuskie gelegen. Viele der Objekte wurden jahrzehntelang vernachlässigt und stehen vor dem Verfall, es gibt aber bereits erste Sanierungserfolge (im Bild Schloß Garbicz, früher Görbitsch). Foto: DOBRO KULTURY



Foto: Maria Kortschak

Orgel aus Potsdam in Graz

Orgelbauer aus Österreich, Deutschland, Schweiz und Belgien waren eingeladen, als es galt, eine neue Orgel mit zeitgemäßer Klangqualität in der traditionsreichen Innenstadtkirche der Franziskaner in Graz zu errichten. Zum Wesen einer Orgel gehört, daß sie eine Maßanfertigung für den jeweiligen Raum darstellt. In der Franziskanerkirche war nicht nur auf das spätgotische Netzrippengewölbe Rücksicht zu nehmen, sondern auch auf das westliche Turmfenster, das für die Raumbelichtung frei bleiben mußte.

Architekt Tibor Kiss von der Orgelbau-firma Matthias Schuke in Potsdam antwortete auf diese Herausforderung mit zwei symmetrisch, horizontal gegliederten Hauptkörpern, die sich über dem Fenster wie Flügelpaare in Schwingungen vereinen. Im Jahre 2003, als Graz Kulturhauptstadt Europas war, begann der Potsdamer Orgelbaumeister mit dem Aufbau, im Dezember 2004 fand die Weihe statt. Die Franziskaner haben mit dieser Orgel, die auch eine kulturelle Aufgabe als Konzertinstrument erfüllen soll, einen nachhaltigen Beitrag zum Kulturhauptstadtjahr geleistet.

graz@franziskaner.at



Bei der Planung rund um den Basler Bahnhof wurde auf vorbildliche Weise Altes und Neues miteinander verbunden. Das neubarocke Gebäude (1904 - 1907 nach den Plänen von Emil Faesch und Emanuel La Roche erbaut) erfuhr durch den Basler Architekten Nicolas Goetz eine sorgfältige Renovierung.

Foto: Ruedi Walti

Schutz europäischer Kulturgüter

Das Zentrum für Internationales und Weiterbildung (ZIW) an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder bietet einen postgradualen Masterstudiengang „Schutz europäischer Kulturgüter“ an. Kulturgut wird nach der auf EU-Ebene gebräuchlichen Terminologie definiert, wonach Kulturgüter Zeugnisse menschlichen Handelns von ideeller, geistiger und materieller Art sind, denen für die Geschichte der Menschen und die Entstehung der europäischen Staatenwelt Bedeutung zukommt. Sie lassen sich als bewegliche und unbewegliche Sachen oder Sachgesamtheiten, als Raumdispositionen oder als Orte in der europäischen Kulturlandschaft beschreiben und lokalisieren oder mit besonderen geschichtlichen Prozessen in Verbindung setzen.

Die Anmeldung ist jederzeit bis 31.3. für das Sommersemester und bis 30.9. für das Wintersemester möglich, die Kosten betragen ca. 540 Euro pro Semester; nach 4 Semestern ist der akademische Abschluß möglich.

www.ziw.euv-frankfurt-o.de/sek

Krieg und Frieden

Viele Gebäude wurden in Kriegen beschädigt und in Friedenszeiten wieder erneuert; andere hatten den Zweck, Menschen vor Angriffen zu schützen, wie etwa Burgen, Stadtmauern oder Wehrkirchen. Fast überall gibt es außerdem Bauten, Mahnmale und Stätten des Erinnerns an Kriegsoffer, an den Verlust bedeutender Kulturgüter sowie Orte großer Friedensschlüsse. „Krieg und Frieden“ lautet das Schwerpunktthema zum Tag des offenen Denkmals am 11. September 2005, wie jedes Jahr ist das Schwerpunktthema als Anregung gedacht, Denkmalschutz und Denkmalpflege unter neuen Aspekten zu beleuchten.

Seit 1993 ist der „Tag des offenen Denkmals“ der deutsche Beitrag zu den „European Heritage Days“ unter der Schirmherrschaft des Europarats. Ziel ist es, Denkmale, die sonst nicht zugänglich sind, für ein breites Publikum zu öffnen. Mit dieser Idee zählt die Aktion zu den erfolgreichsten Kulturveranstaltungen in Deutschland. Allein 2004 machten sich bundesweit rund vier Millionen Menschen zu über 6.700 geöffneten Denkmalen auf, um am zweiten Sonntag im September auf Entdeckungstour in Sachen Kulturerbe zu gehen

www.denkmalschutz.de

Wakkerpreis 2005

Der Schweizer Heimatschutz ehrt die Schweizerischen Bundesbahnen mit dem Wakkerpreis 2005. Zu seinem 100-jährigen Jubiläum berücksichtigt der Schweizer Heimatschutz an Stelle einer politischen Gemeinde ausnahmsweise eine andere Ebene der öffentlichen Hand. Die Schweizerischen Bundesbahnen erhalten den begehrten Preis für ihr überdurchschnittliches Engagement im Bereich Baukultur; viele der Neubauten zeugen von einem hohen gestalterischen Anspruch, der Umgang mit Altbauten ist von großer Sorgfalt geprägt. Die offizielle Preisübergabe findet am 4. Juni 2005 im Zürcher Hauptbahnhof im Rahmen einer öffentlichen Feier statt.

www.heimatschutz.ch



HANS HERMANN WÖBSE

Landschaftsästhetik

Hardcover im Format 25 x 25 cm, 304 Seiten mit 197 Abbildungen in Farbe und Schwarzweiß, Ulmer, Stuttgart 2002, ISBN 3-8001-3217-6, € 79,90.

„Wir erkennen die Wahrheit nicht bloß mit der Vernunft, sondern mit dem Herzen.“

Blaise Pascal (1623–1662)

Die Landschaftsästhetik ist neben der philosophischen Ästhetik ein junges, wenig behandeltes Thema. Es geht um ästhetische Qualitäten, ihre Bedeutung, Erfassung und Bewertung sowie um die Verpflichtung, Landschaft nicht länger als Verbrauchsgut anzusehen. Die Gegensätze zwischen Kultur und Natur sind mittlerweile extrem geworden, symptomatisch dafür sind die zahlreichen ökologischen Probleme, die durch die Mißachtung der ästhetischen Lebensgrundlage erst entstehen konnten.

Der Autor der fundierten und übersichtlich gestalteten Publikation gibt einen Überblick zu den Tendenzen in der Landschaftsästhetik, regt Verbesserungen an und stärkt das Bewußtsein für landschaftliche Schönheit. Er stellt bisherige Denkgewohnheiten und Wertvorstellungen in Frage und plädiert für weniger Arroganz im Umgang mit Landschaft, für Ganzheit und Integration. Ein ausführlicher Anhang bietet dem Leser neben Literatur- und Quellenangaben auch Namens- und Stichwortverzeichnis.

WJF



EVA LETTL / BARBARA KRAMER-DRAUBERG

Jugendstil in Graz

Hardcover mit Schutzumschlag im Format 22,5 x 29 cm, 168 Seiten mit 450 Farbabbildungen, Weishaupt, Gnas 2004, ISBN 3-7059-0197-4, € 49,90.

„Alles modern Geschaffene muß dem neuen Material und den Anforderungen der Gegenwart entsprechen, wenn es zur modernen Menschheit passen soll.“

Otto Wagner (1841–1918)

Um 1880 wurde die steirische Landeshauptstadt Graz von einem Bauboom erfaßt, der bis zum Ausbruch des 1. Weltkriegs anhielt. Zinshäuser, Villen, Kaufhäuser, Amtsgebäude, Schulen und Spitäler entstanden ebenso wie neue Fassaden, die den Geschäftsstraßen der Innenstadt ein moderneres Flair verliehen. Die Einflüsse Otto Wagners und der Wiener Secession sind ebenso zu erkennen wie jene des Art Nouveau oder der Heimatschutz-Bewegung; auch der Historismus des 19. Jahrhunderts war noch lebendig und verband sich mit dem Jugendstil.

Das Buch lädt ein, die Architektur dieser Stadt aus neuen Blickwinkeln zu entdecken. Liebevoller Details, unbekannte Schätze und bislang unbeachtete Motive werden mit hervorragenden Fotos präsentiert; das Design wirkt einladend und elegant, bei der Schriftgröße liegt man leider nur wenig über der Wahrnehmungsgrenze. Der kunsthistorische Text bietet viele Details zur Architektur und zum Kulturleben in Graz um 1900, ein Straßenregister erleichtert die Benutzung der insgesamt gelungenen Publikation.

WJF



JAAN KARL KLASMANN

Das [Wohn-] Hochhaus - Hochhaus und Stadt

Hardcover im Format 21,5 x 30 cm, 170 Seiten mit zahlreichen Abbildungen in Farbe und Schwarzweiß, Springer, Wien – New York 2004, ISBN 3-211-20345-1, € 39,80.

„Ein Wolkenkratzer ist hoch; jeder Zoll hoch.“

Louis Sullivan (1856–1924)

Vor allem wegen ihrer optischen Dominanz stoßen Hochhäuser häufig auf großen Widerstand; dennoch – oder gerade deshalb – handelt es sich dabei um eines der faszinierendsten Kapitel der modernen Baugeschichte. Von Wien ausgehend untersucht der Autor den Stand der städtebaulichen Diskussionen in den Hochhausmetropolen dieser Welt und erörtert dabei sowohl Themen der optischen Wirkung wie Sichtbeziehungen und Höhenproportionen als auch Themen der Funktionszuordnung, stadtpsychologische Aspekte und Gesichtspunkte der Lebensqualität.

Ergänzende Kapitel zu Ökologie, Verkehrsanbindung sowie nachbarschafts-schonender Baustellenlogistik und Recycling abgerissener Hochhäuser ermöglichen dem Leser eine ganzheitliche Betrachtung der Thematik. Orts-, Gebäude- und Sachregister sowie Auswahlbibliographie ergänzen die fundierte Publikation, deren Gesamteindruck leider durch die recht unterschiedliche Bildqualität ein wenig getrübt wird.

WJF

KÖLN

6. – 9. April 2005:

Architektur und Farbe

j.meissner@koelnmesse.de

www.farbe-cologne.de

OSNABRÜCK

19. – 20. April 2005:

Umwelt - Naturstein - Denkmal

info@dbu.de

www.dbu.de

FREIBERG

21. – 24. April 2005:

Stadtumbau in Mittel- und Kleinstädten

doris.paul@esslingen.de

www.alte-stadt.de

BERLIN

11. – 15. Mai 2005:

Tradition und Transformation – die Zukunft der Stadt

metropolis2005@senstadt.de

verwalt-berlin.de

www.metropolis2005.org

PORTLAND

22. – 25. Mai 2005:

The Intentional City

congress@ifhp.org

www.ifhp.org

GÖTEBORG

30. Mai – 4. Juni 2005:

Life in the Urban Landscape

info@urbanlife2005.com

www.urbanlife2005.com

SALZBURG

8. – 10. Juni 2005:

55. Österreichischer Städtetag

post@stb.or.at

www.staedtebund.at



KOPENHAGEN

9. – 11. Juni 2005:

City Living – Living City

info@cityliving-livingcity.org

www.cityliving-livingcity.org

BERLIN

13. – 15. Juni 2005:

Umnutzung – Zwischennutzung – Nachnutzung

hackenberg@difu.de

www.difu.de

USEDOM

15. – 19. Juni 2005:

Architektur und Stadtplanung – Planen und Bauen für die Gesellschaft

info@aknw.de

www.aknw.de

MALTA

22. – 24. Juni 2005:

Structural Studies, Repairs and Maintenance of Heritage Architecture

cweaver@wessex.ac.uk

www.wessex.ac.uk

ISTANBUL

3. – 7. Juli 2005:

Städte - Basar der Architekturen

office@uia2005istanbul.org

www.uia2005istanbul.org

BOLOGNA

12. – 14. September 2005:

Sustainable Planning & Development

kbanham@wessex.ac.uk

www.wessex.ac.uk

Bis ins 13. Jahrhundert reichen die Ursprünge des Palazzo del Podestà in Bologna zurück. Das Gebäude diente als Sitz der Stadträte und wurde 1245 aus Platzmangel erweitert. Vier Terrakotta-Figuren im Innenhof stellen die Schutzheiligen der Stadt dar.

Foto: Achim Lewandowski

TURIN

27. September – 1. Oktober 2005:

International Cooperation to Save the World's Cultural Heritage

info@actacongress.com

www.actacongress.com

ROM

2. – 5. Oktober 2005:

Urban Futures - Continuities and Discontinuities

congress@ifhp.nl

www.ifhp.nl

**HORNIG
KAFFEE**

KOFROSTA  VEREDELT

die NEUE Tradition



www.hornig.at

Der **Saubermacher**
für eine lebenswerte Umwelt

Der Entsorgungsprofi für Ihre Baustelle

Das Saubermacher-Baustellenservice
bietet Ihnen viele Vorteile:

- Optimale Entsorgungslösungen für sämtliche Baustellenabfälle
- Containerdienste (120l - 30 m³ Container)
- Straßenreinigung im Baustellenbereich

Bauen Sie auf einen sicheren und
umweltfreundlichen Partner

Saubermacher Dienstleistungs AG
Puchstraße 41, A-8020 Graz
Tel.: +43(0)59 800-3100, Fax DW: 3199
e-Mail: graz@saubermacher.at
www.saubermacher.at

Medienfabrik Graz / Steiermärkische Landesdruckerei GmbH

8010 Graz, Hofgasse 15, T 0316 8095-0, F 0316 8095-35, E office@mfg.at, I www.mfg.at

Die liegen wie gedruckt -

Das schönste Kompliment, das dir
am meisten zusetzen könnte, ist wenn
jemand sagt: Das Original hat
keine Fehler - nur die Druckart hat
Fehler. Mit dem besten, be-
sonnensten und schönsten
Druck - das ist die Wahrheit.
- Lassen Sie sich das ein
mal zeigen.

**MEDIEN
FABRIK
GRAZ®**

Die erste Adresse ...

... für alle Malerei, in Farbe, Mit
dem besten Ergebnis, im Original.
Auch persönlich. Und das zu-
sätzlich in einem Raum, in dem
es immer gut ist. Von der ersten bis
zur letzten Adresse, die Sie für
Ihre erste Adresse wählen, das ist
die Wahrheit.

Farb digitaler Druck mit Personalisierung • Direct
mailcard • personalisierte Mousepads • Virtual
Businesscard • Die Online Visitenkarte für Firmen aus dem
Internet • Iota Store • Outsourcing der Lagerlogistik für
Drucksorten • Cubcard • Personalisierte Vollplastikkarten
inkl. Datenmanagement • Lettershop • Kundenletterdruck
management • personalisierte Serienbriefe • K
Injektadressieren • Postoptimierung • Farblich
Personalisierung • Directmailcard • Directclip
personalisierte Mousepads • Virtual Businesscard •
Visitenkarte für Firmen aus dem Internet • T
Outsourcing der Lagerlogistik für Drucksorten •

Druck mit Personalisierung • Directmailcard •
rd • personalisierte Mousepads • Virtual
d • Die Online Visitenkarte für Firmen aus dem
Iota Store • Outsourcing der Lagerlogistik für
Drucksorten • Cubcard • Personalisierte Vollplastikkarten
inkl. Datenmanagement • Lettershop • Kunden
management • personalisierte Serienbriefe •
Injektadressieren • Postoptimierung •
ruck mit Personalisierung • Directmailcard •
rd • personalisierte Mousepads • Virtual
d • Die Online Visitenkarte für Firmen aus dem
Iota Store • Outsourcing der Lagerlogistik für

Medienfabrik Graz / Verlags- und Vertriebs-GmbH

8010 Graz, Hofgasse 15, T 0316 8095-0, F 0316 8095-48, E office@mfg.at, I www.mfg.at